

Inhalt

Ausblicke

- 02 **Veranstaltungstipps**
Termine rund um die h_da
- 02 **Ersti-Umfrage**
Zentrale Begrüßung bekommt Feedback
- 03 **Mathildenhöhe**
Fachbereich Gestaltung bezieht sanierte Gebäude

Einblicke

- 05 **Campus**
Ideenwettbewerb sammelt Vorschläge für neues Orientierungssystem
- 06 **Eins für Zwei**
Mathias Ihrig koordiniert Aufbau des Dualen Studien-zentrums
- 06 **Studentenbude**
Neue Darmstädter Wohn-anlage nahe h_da im Bau
- 07 **Weiterbildung**
MBA-Studiengang mit neuem Programm
- 08 **Studieren mit Kind**
h_da integriert Familien-gerechtigkeit in neuem Managementsystem
- 09 **Lichtforschung**
Organische LED werden an der h_da optimiert
- 10 **Studienförderung**
Erster Meilenstein für Deutschlandstipendium
- 10 **Ausgründungen**
Wirtschaftspaten unterstützen Alumni der h_da
- 11 **„O Sohle mio“**
Online-Journalisten bloggen auf taz.de über Schuhe
- 12 **Unternehmen Hochschule**
Neue Transparenzregeln

Weitblicke

- 13 **300 km/h auf Skates**
Kunststofftechnik-Student Dirk Auer stellt Rekorde auf in ‚mörderischem‘ Hobby
- 14 **Neuer AStA im Interview**
Ziele und Standpunkte zu Arbeitsdruck, ‚Glaskasten‘, Mediacampus und Semesterticket
- 15 **Abschlussarbeit**
Viktor Rais entwickelt Modell für schnelleren Warenumsatz in Häfen
- 15 **Hochschulsport**
h_da baut eigenes Programm auf

Blickfang

- 16 **Wissenschaft für Kinder**
h_da-Absolvent macht Kindern Lust auf Forschung
- 16 **Cartoon**
Alumna zeichnet für die campus_d
- 16 **Impressum**



Wohin soll sich die h_da in den nächsten fünf Jahren entwickeln? Diese Frage hat das h_da-Präsidium in den vergangenen Monaten beschäftigt.

Das Hochschulprogramm

Entwicklungsplanung der h_da und Zielvereinbarung mit dem HMWK für den Zeitraum 2011–2015

Mehr Studienanfänger durch die Aussetzung der Wehrpflicht und doppelte Abiturjahrgänge, digitale Hochschule, Bauprojekte am Mediacampus oder Promotionen... Das sind einige Stichworte aus den Präsidiumssitzungen der vergangenen Monate, in denen es um die gemeinsame Struktur- und Entwicklungsplanung der Hochschule Darmstadt für 2011–2015 mit dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) ging. Laut hessischem Hochschulgesetz stellen Hochschulen und HMWK in dieser Planung die Weichen für praktisch alle wichtigen Arbeitsbereiche der Hochschulen.

Als beschlossen gilt die Planung mit der Veröffentlichung der gemeinsamen Zielvereinbarung einer Hochschule mit dem HMWK. Hier sind die Hochschulziele in den jeweiligen Bereichen detailliert aufgeführt. Die Finanzierungsfrage war den hessischen Fachhochschulpräsidenten in der aktuellen Verhandlungsrunde noch wichtiger als sonst. So betonen sie in einer gemeinsamen Vorbemerkung zu den jeweiligen Zielvereinbarungen „eine angemessene und langfristige Grundfinanzierung durch das Land“ als Grundlage des Angebots praxisnaher Hochschulbildung. Denn während die Mittelzuweisungen aus dem für die Fachhochschulen besonders wichtigen Grundbudget für die kommenden Jahre reduziert wurden, erhöhte sich das Erfolgsbudget. Gelder hieraus kommen aufgrund der starken Fokussierung auf Forschungsleistungen in den Leistungsparametern jedoch überproportional stark den Universitäten zugute. Einen gewissen finanziellen Gestaltungsspielraum bietet das Innovations- und Strukturentwicklungsbudget, der dritte und letzte Bestandteil der Landeszuweisungen an die Hochschulen. Hieraus werden seit 2006 befristete Projekte finanziert, die organisatorische Umstellungen und Schwerpunktbildungen in Lehre und Forschung zum Ziel haben. campus_d stellt hier einige wichtige Ziele aus der Vereinbarung in der Zusammenfassung vor:

Bauliche Entwicklung

2011 soll die umfassende Sanierung des h_da-Hochhauses am Campus Darmstadt abgeschlossen werden. Finanziert wurde diese im Rahmen des HEUREKA-Bauprogramms, wie auch die geplanten Sofortmaßnahmen an verschiedenen Gebäuden am Mediacampus in Dieburg. Dabei sollen die Gebäude-Außenhülle sowie technische Anlagen erneuert werden. Der dringend notwendige Neubau für den Fachbereich Chemie- und Biotechnologie soll auf dem ehemaligen

Roetherdruck-Gelände am Campus Schöfferstraße erfolgen. Aus Sicht der Hochschule ist ein schnellstmöglicher Baubeginn anzustreben, um die Reakkreditierung der verbundenen Studiengänge zu sichern. Ziel ist es weiterhin, das Gebäude 2014 in Betrieb zu nehmen.

Digitale Hochschule

Die h_da will ein umfassendes Campus-Managementsystem einführen, das neben der bereits bestehenden Online-Prüfungsverwaltung für Lehrende und Studierende auch eine Online-Lehrveranstaltungsverwaltung umfasst. Ergänzend zu den bereits heute verfügbaren E-Learning-Angeboten der Hochschule, wie Foren und Wikis und digital aufgezeichneten Vorlesungen, soll sukzessive eine verlässliche Servicestruktur für das Erzeugen und den Betrieb von E-Learning-Angeboten aufgebaut werden. Ein weiterer wichtiger Bestandteil für den Ausbau des E-Learning-Angebots ist die Unterstützung der Lehrenden auch in didaktischen Fragen beim Einsatz von E-Learning.

Herausforderung erhöhte Studienanfängerzahlen

Doppelte Abiturjahrgänge und die Aussetzung der Wehrpflicht führen deutschlandweit zu einer Erhöhung der Studienanfängerzahlen an den Hochschulen. Der Hochschulpakt 2020 zwischen Bund und Ländern stellt den Hochschulen dafür zusätzliche Mittel zur Verfügung, die die verbundenen Mehrleistungen der Hochschulen teilweise gegenfinanzieren. In diesem Rahmen verpflichtet sich die h_da bis 2015 kumuliert 1.900 zusätzliche Studierende aufzunehmen. Wie dies gelingen kann, klären derzeit Präsidium und Fachbereiche mit einem gemeinsamen Konzept. Bedingung für die Mehraufnahme ist allerdings der Bau zusätzlicher Hörsäle für 150–200 Studierende auf dem Campus Darmstadt. Die Qualität der Lehre soll gesichert werden durch vorgezogene Berufungen, die Beschäftigung von ausgewählten Professorinnen und Professoren über das Pensionsalter hinaus sowie die Gewinnung zusätzlicher Lehrbeauftragter durch verstärkte Kooperation mit regional ansässigen Forschungseinrichtungen.

Frauen- und Familienförderung

Die h_da fühlt sich dem Gender-Prinzip verpflichtet. Die Kategorie ‚Gender‘ soll durchgängig bei Evaluierung und Qualitätssicherung einbezogen werden und noch 2011 ein Gender-Controlling und -Monitoring eingeführt werden. Es wird weiter angestrebt, den Anteil

Fortsetzung auf Seite 04

Veranstaltungstipps

KALENDER

GRÜNDERTREFF DER h_da
13. Juli **Unternehmenskommunikation auf den Punkt gebracht**
 Für Gründer, Gründungsinteressierte, Jungunternehmer, Studierende und Absolventen
 Zeit: Mittwoch, 13. Juli 2011, 18:00 – 21:00 Uhr
 Ort: Hochschule Darmstadt, Haardtring 100, Gebäude A10, Raum 101
 Anmeldung: www.career.h-da.de/anmeldung

SPRECHSTUNDE
19. Juli **Darmstädter Gründersprechstunde der Wirtschaftspaten e. V.**
 Monatliche Sprechstunde für Existenzgründer, Gründungsinteressierte, Studierende und Absolventen, die bereits über Grundlagenwissen und konkrete Gründungspläne verfügen.
 Zeit: Dienstag, 19. Juli 2011, 13:00 – 17:00 Uhr
 Ort: Hochschule Darmstadt, Haardtring 100, Gebäude A10, Raum 102
 Anmeldung: www.career.h-da.de/anmeldung

WORKSHOP
19. Juli **„Richtig bewerben“ für ausländische Studierende und Absolventen**
 Für ausländische Studierende und Absolventen, deren große Herausforderung die deutsche Sprache in Stresssituationen ist. Im Workshop lernen sie, wie sie den Blick von Personalentscheidern gezielt auf ihre Stärken lenken und so im Bewerbungsprozess erfolgreich punkten können.
 Zeit: Dienstag, 19. Juli 2011, 9:00 – 16:00 Uhr
 Ort: Hochschule Darmstadt, Haardtring 100, Gebäude A10, Raum 101
 Anmeldung: www.career.h-da.de/anmeldung

WORKSHOP FÜR STUDIERENDE
19. und 20. Juli **Office-Programme im Studium**
 Das Kompetenzzentrum Lehre plus der h_da bietet diesen Workshop für Studierende an.
 Prof. Dr. Matthias Brinkmann
 Zeit: Dienstag, 19. Juli 2011, 10:00 – 16:00 Uhr und Mittwoch, 20. Juli 2011, 10:00 – 16:00 Uhr
 Ort: Hochschule Darmstadt, Haardtring 100, Gebäude A12, Raum 1.21
 Anmeldung: www.h-da.de/kompetenzzentrum

ANGEBOTE FÜR KINDER
1. und 2. August **Lego-Education-Kurse**
 Für computerinteressierte Kinder zwischen neun und zwölf Jahren, die Spaß beim Bauen und Steuern von Legomodellen haben, werden bei der Informatik-Akademie an der Hochschule Darmstadt wieder verschiedene Kurse – insbesondere in den Sommerferien – angeboten. Die gesamte Kurs-Saison geht vom 21. Mai bis 10. September.
 Nähere Infos, Kursgebühr und Anmeldung: www.kinderinformatik.info/kurse.php

ZERTIFIZIERUNGSKURS FÜR STUDIERENDE
1. bis 11. August **SAP TERP10**
 Integration of Business Processes
 Zehntägige Blockveranstaltung für Studierende, die einen Überblick über die wesentlichen integrativen Geschäftsprozesse erhalten möchten und dies nach bestandener Prüfung mit einem offiziellen Beraterzertifikat der SAP nachweisen möchten.
 Zeit: Montag, 1. August bis Donnerstag, 11. August 2011 (Wochenende ausgenommen), jeweils von 10:00 – 16:00 Uhr
 Zertifizierungsprüfung: Freitag, 19. August 2011
 Ort: Hochschule Darmstadt, Fachbereich Informatik, Gebäude D14
 Kosten: 500,- Euro (400,- Euro Schulungskosten und 100,- Euro Zertifizierungsgebühr an SAP)
 Bewerbungsfrist: bis 15. Juli 2011 per E-Mail: terp10.fbi@h-da.de



„Man fühlte sich herzlich willkommen“ bei der Erstsemesterbegrüßung der h_da im Staatstheater Darmstadt.

Note ‚sehr gut‘ für Erstsemesterbegrüßung

Insgesamt 247 Studierende beteiligten sich im Rahmen der Zentralen Erstsemesterbegrüßung (ZEB) am 27. September 2010 an einer Umfrage zur Veranstaltung. Vier Fragen wurden den Studierenden gestellt: Wie hat dir unsere Zentrale Erstsemesterbegrüßung insgesamt gefallen? Gibt es Programmpunkte, die dir besonders oder gar nicht gefallen haben? Hast du einen guten Überblick zur Hochschule gewinnen können? Konntest du erste Kontakte knüpfen?

Fast alle Studierenden geben der ZEB die Note ‚sehr gut‘. Viel Lob erfährt die strukturierte Organisation. Das Leitsystem vom Hauptbahnhof mit Stand und Infopoint bis ins Foyer des Staatstheaters mit zahlreichen Infoständen wird als sehr hilfreich empfunden. Auch die Verpflegung dort wird gelobt, „man fühlte

„Sehr gut, schöner Veranstaltungsort, ausgezeichnete Verpflegung, strukturierter Ablauf, gute Organisation.“

sich herzlich willkommen“. Der zeitliche Rahmen wird als übersichtlich und nicht zu lang bewertet, allerdings wirken manche Programmpunkte im Vergleich gesehen als zu ausführlich.

Sehr unterschiedlich werden die Sitzkissen beurteilt. Manche finden sie vorteilhaft, andere bevorzugen Stühle. Mehrfach wird gesagt, dass die Räumlichkeit

„Was hat das Rennauto mit der Studienbegrüßung zu tun?“

etwas zu überfüllt gewesen sei. Einem Befragten hat die Veranstaltung insgesamt „Mut gemacht, den verwirrenden Anfang gut hinzukriegen. Kann jetzt ruhiger mein Studium angehen.“

Außerordentlich gelobt wird der Film über die Hochschule. „Er war sehr gut gestaltet, informativ und unterhaltsam“, schreibt ein Studierender. Unter allen Programmpunkten gibt es am meisten Lob für den Film.

Größter Kritikpunkt ist die Präsentation des Rennwagens Fastda. „Schlecht, langweilig und zu speziell“, urteilt ein Befragter und liegt damit auf einer Linie mit vielen anderen Studierenden. Allerdings gibt es auch Befragte, denen der Vortrag gefallen hat. Es scheint, als hätten viele Anwesende nicht verstanden, was die Präsentation mit ihrem Studium zu tun hat. Geht es doch hier um die Zusammenarbeit in einem fachüber-

greifenden Projekt, die das h_da-Studium kennzeichnet und ideal auf die späteren Praxisanforderungen vorbereitet.

Unterschiedliche Meinungen gibt es zur Vorstellung der Ansprechpartner. Manch Befragtem reicht das Volumen vollkommen aus, andere wünschen sich, dass noch mehr studentische Berater vorgestellt werden. Als amüsant werden die Frage-Antwort-Runden bewertet, oft kritisiert wird die Akustik.

Insgesamt werden die erhaltenen Informationen als ausreichend und präzise empfunden. Hilfreich sind

„Die Hochschule hat sich gut vorgestellt und auch die Projekte der Studierenden wurden gut präsentiert.“

vielen Befragten zufolge die Informationsstände, Lob gibt es für die Freundlichkeit der Ansprechpartner sowie die gute und ausführliche Studienberatung. Noch mehr Informationen wünschen sich die Befragten zu einzelnen Fachbereichen, über das studentische Leben und die übrigen Einrichtungen der Hochschule: Mensa, Bibliothek und AStA sowie zu Sportmöglichkeiten. Auch über den Campus Dieburg wünscht sich mancher Befragte mehr Informationen.

Als gute Idee werden die farbigen Buttons gelobt. Ein Student bezeichnet den Einfall gar als „Revolution“. Manch Befragtem herrscht während der Veran-

„Ich habe einige Studierende aus meinem Fachbereich durch die farbigen Buttons getroffen und Kontakte geknüpft.“

staltung zu viel Trubel und es ist zu laut, um ins Gespräch zu kommen und Kontakte zu knüpfen. Viele Studierende berichten aber von ersten Erfolgen – gerade auch wegen der farbigen Buttons, die eine Kontaktaufnahme mit Kommilitonen der gleichen Fachrichtung anscheinend spürbar erleichtern. sc

Gestalter übernehmen sanierte Gebäude

Fachbereichsadresse mit neuester Technik und idealen Lernbedingungen

Nach umfassender Sanierung und Modernisierung wurde der Gebäudekomplex des Fachbereichs Gestaltung der Hochschule Darmstadt am 15. Juni in einer öffentlichen Festveranstaltung mit einer Reihe namhafter Gäste aus Wissenschaft und Kunst, Politik und Wirtschaft wiedereröffnet. Seit Juli 2010 wurde die traditionsreiche Adresse auf der Mathildenhöhe mit 6,78 Millionen Euro aus dem Konjunkturpaket II in energetischer, brandschutztechnischer, räumlicher und architektonisch-ästhetischer Hinsicht auf den neuesten Stand gebracht. Mit der Neugestaltung der Außenanlagen wird die Baumaßnahme des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst im Juli vollständig abgeschlossen sein.

Durch „Entkernen, Ergänzen und Strukturieren“ wurde das Gebäude architektonisch neu interpretiert und „soll die geistige Energie des Fachbereichs sichtbar machen“, wie der verantwortliche Architekt Martin Seelinger, Architekturbüro Cornelsen + Seelinger BDA, bei der Wiedereröffnung sagte. Im Mittelpunkt dieses Konzepts stehe dabei der Glasanbau über dem ehemaligen Vorhof. Dieser neue Eingang vergrößert die Ausstellungsflächen des Fachbereichs für Besucherinnen und Besucher der Mathildenhöhe. „Das Fachbereichsgebäude wird damit zum Schaufenster eines modernen Designstudiums und zu einem Dialogzentrum unserer Hochschule mit der Öffentlichkeit“, so h_da-Präsident Prof. Dr. Ralph Stengler.

Für den Darmstädter Oberbürgermeister Jochen Partsch ist die Sanierung erst ein Anfang: „Der Fachbereich Gestaltung der Hochschule Darmstadt spielt auf der Mathildenhöhe eine besondere Rolle, repräsentiert er doch die besondere Tradition der praxisorientierten Designausbildung in unserer Stadt. Seinem Standort wird in Zukunft aber auch aus anderen Gründen unser besonderes Augenmerk gelten, denn wir wollen den Osthang der Mathildenhöhe in einem internationalen Wettbewerb und mit bürgerschaftlicher Beteiligung

entwickeln und damit das wieder wachrufen, was die Mathildenhöhe immer auch war: ein Experimentier- und Forschungsfeld für gute Architektur und gutes Design. Einen kleinen Vorgeschmack auf das, was dabei an Bewahrendem und Zeitgemäßem geleistet werden kann, bietet der Fachbereich Gestaltung mit seinem modernisierten Gebäudekomplex, aber auch mit seinem Engagement für praktische Kreativität in unserer Stadt.“

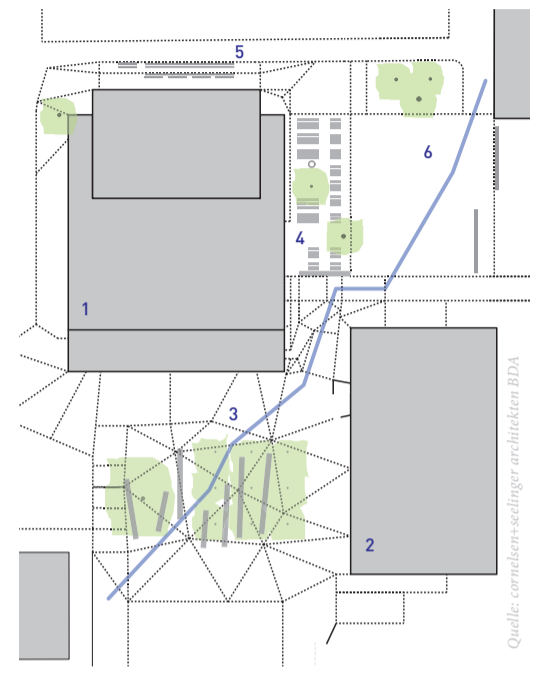
Die Sanierung umfasste sowohl das Hochschulgebäude, welches in den 1960er Jahren vom Darmstädter Investor Jakob Mengler geplant worden war, als auch jenen direkt anschließenden denkmalgeschützten Altbau, welcher als Teil eines später zerstörten Komplexes 1914 von Albin Müller für die letzte Jugendausstellung entworfen worden war. Nachkriegsbau und Altbau wurden im Erdgeschoss miteinander verbunden und ihre wesentlichen Bereiche sind unter anderem durch den Einbau eines Lifts auch barrierefrei erreichbar. Neben der neuen Eingangshalle wurde auch der bisherige kleine Innenhof mit einem großen Baum in einen verglasten Innenraum verwandelt. Ein neues Medienlabor ergänzt das Obergeschoss.

Durch die Neuordnung des ehemals kleinteiligen Innenbereichs mit seinen vielen Fluren sind zahlreiche neue Seminarräume und zusätzliche Arbeitsbereiche für Studierende entstanden. Prof. Michael Richter, Dekan des Fachbereichs Gestaltung: „Durch die räumliche Umgestaltung wurde der Platz im Gebäude demokratisiert. Wir können jetzt jedem Studienanfänger einen Arbeitsplatz bieten, auch Studierende höherer Semester haben jetzt deutlich mehr Raum für die Arbeit in kleinen Gruppen, die das Designstudium an der h_da traditionell auszeichnet. Unsere Studierenden können jetzt noch besser projektbezogen von den Lehrenden und voneinander lernen – das sind auch im internationalen Vergleich ideale Bedingungen.“

Martin Wunderlich

KOLUMNE DES PRÄSIDIUMS

Mittelpunkt der Hochschule



1 Mensa, 2 Hochhaus, 3 Campusplatz, 4 Nordterrasse, 5 Westterrasse, 6 Platz für Veranstaltungen

Im Anschluss an das Sommersemester 2011 werden wir das neu gestaltete Hochhaus Stück für Stück wieder beziehen. Dabei wird der Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften den Anfang machen.

Es erwartet uns ein völlig neu gestaltetes Umfeld. Schon die nun entstandene, teilweise futuristisch wirkende Außenfassade lässt auf die moderne Innenraumgestaltung schließen. Das Hochhaus soll wieder Mittelpunkt unserer Hochschule werden. Sowohl Student Service Center als auch die Administration sind leicht und schnell zu erreichen.

Das neue Hochhaus steht in seiner modernen Gestaltung als Zeichen für unsere Hochschule. Die Hörsäle und Büros sollen nach modernen Vorstellungen eingerichtet werden. Wir hoffen, dass diese neue, frische Atmosphäre uns alle motiviert und unsere moderne Einstellung widerspiegelt.

Sicherlich werden wir uns an der einen oder anderen Stelle auch etwas umstellen müssen, aber alle neuen Dinge beinhalten die Chance der Verbesserung und diese sollten wir alle auch nutzen. Die offene Bürolandschaft steht auch für einen offenen, partizipativen Kommunikationsstil. Unsere Geschäftsprozesse müssen wahrscheinlich etwas angepasst werden, was wir aber mit einer kritischen Überprüfung und Optimierung vereinbaren wollen. So können wir den Einzug auch zur Reflexion über unsere Tätigkeiten nutzen. Ich bin sicher, dass Sie alle am blühenden Hochhausleben mitwirken werden.

Wir hoffen, schnellstmöglich auch die Außengestaltung abschließen zu können, damit der Hochschulcampus wieder ein einheitliches Bild zeigt. Hier wünschen wir uns eine sichtbare Verbindung zwischen Hochhaus, Mensa und Fachbereichen. Sicherlich wird das Hochhaus auch für Darmstadt ein optisches Schmuckstück werden.

Im November werden wir dann den Hochhauseinzug zusammen mit unserem 40-jährigen Jubiläum als Hochschule feiern. Freuen wir uns bis dahin alle auf unser neues ‚Zuhause‘.

Prof. Dr. Ralph Stengler, Präsident



Seit April leitet ein Senatsvorstand die Sitzungen des h_da-Senats. Ihm gehören Professorin Dr. Renate Amara Eckert (Vorsitz), Mitarbeiter Matthias Etzel (Stellvertreter) und für die Studierenden Rebecca Ponta an. Der Senatsvorstand ist ein Novum in ganz Hessen und soll als Scharnier zwischen Senat, Präsidium und Hochschulrat fungieren. Seine Einrichtung wurde als Teil der neuen h_da-Grundordnung Ende 2010 verabschiedet.

Fortsetzung von Seite 01

von Studentinnen in Masterstudiengängen mindestens im Verhältnis der Bachelorstudiengänge in den entsprechenden Fächern zu halten. Zudem engagiert sich die h_da als Mitglied im Dual Career Netzwerk und arbeitet mit Hochschulen des Rhein-Main-Raumes zusammen.

Die h_da hat sich zudem als ‚familiengerechte Hochschule‘ akkreditieren lassen und in diesem Rahmen zu 70 Maßnahmen verpflichtet, die die Vereinbarkeit von Studium und Beruf mit Kindererziehung und Angehörigenpflege verbessern sollen. Siehe Artikel auf Seite 8.

Integriertes Managementsystem

Das effektive Management der Hochschule ist bei steigenden Anforderungen, aber gleichzeitigen limitierten bzw. eventuell geringer werdenden Ressourcen von elementarer Bedeutung. Auch die Akkreditierungen und Reakkreditierungen sind aufgrund der Anzahl und Vielfalt der Studienprogramme der Hochschule aufwändig und teuer. Die Hochschule führt daher ein integriertes Managementsystem ein, das neben dem Qualitätsmanagementsystem auch alle weiteren Managementsysteme der Hochschule umfasst. Siehe Artikel Seite 8.

Internationalisierung

Um die Hochschule stärker international auszurichten, soll ein ‚Window of Mobility‘ in den Studiengängen eingeführt werden. Darüber hinaus soll der Anteil englischsprachiger Lehrveranstaltungen erhöht und ein Anreizsystem entwickelt werden, das Kennzahlen hinsichtlich der Internationalisierung ausweist.

Nachwuchsförderung

Derzeit werden an der h_da 60 bis 70 Promotionen an verschiedenen Fachbereichen betreut. Grundlage hierfür sind weitreichende Kooperationsvereinbarungen mit der Universität Siegen, der University of Plymouth und dem Cork Institute of Technology. Insbesondere die Kooperation mit dem Cork Institute of Technology ermöglicht Master-Absolventen aus dem gesamten Studiengangsspektrum der Hochschule den Zugang zu einer Promotion. Da ein Schwerpunkt der Promotionen im Fachbereich Informatik liegt, strebt die h_da den Aufbau eines Graduiertenkollegs im Bereich der Informatik mit einer hessischen Universität an. Mit einer Verstärkung der nationalen und internationalen Kooperationen als Teil der Internationalisierungsstrategie im Bereich der Forschung soll mehr Absolventen die Möglichkeit zu einer Promotion eröffnet werden. Die Unterstützung der betreuenden Professoren und Professorinnen durch die Hochschule ist dabei ein wesentlicher Bestandteil.

Qualitätssicherung und Evaluierung

Die Lehrevaluation ist an der h_da durch eine eigene Satzung geregelt. Mit der konsequenten Rückkopplung der Evaluationsergebnisse der Lehre an die Studierenden will die Hochschule dauerhaft Impulse für Veränderungsprozesse geben und aufnehmen. Eine Überprüfung der Wirksamkeit des neuen Verfahrens ist geplant.

Studienerfolg

Um der Heterogenität der Studierenden und Studienanfänger mit ihren unterschiedlichen kulturellen, fachlichen und sozialen Hintergründen erfolgreich zu begegnen und damit den Studienerfolg zu erhöhen, will die Hochschule ein durchgängiges System zur Beratung und Betreuung von Studierenden, ein sogenanntes Student Relationship Management, einführen. Dieses soll sich vom ersten Kontakt im Vorfeld der Entscheidung für ein Studienfach über die Studieneinstiegs- und Studienphase bis in die Berufswelt erstrecken und durch geeignete Serviceangebote in der Lehre begleitet werden.

Studienprogrammentwicklung

Das Studienspektrum der h_da soll in den kommenden drei Jahren um eine Reihe von Angeboten erweitert werden. Ein Augenmerk der Studienprogrammentwicklung liegt auf der Konsolidierung und Verbesserung der bestehenden Studiengänge im Rahmen der Reakkreditierungen. Neue bzw. im Rahmen der Reakkreditierung überarbeitete Studienprogramme sollen sich an den Vorgaben eines integrierten Studienmodells orientieren, das die Integration eines ‚Window of Mobility‘ oder von Praxisphasen im Rahmen eines dualen Studiums ermöglicht. In diesem Modell können die Studierenden auch gemäß individueller Neigungen Schwerpunkte setzen und dabei auf das umfangreiche interdisziplinäre Angebot von Modulen aus den Fachbereichen oder dem sozial- und kulturwissenschaftlichen Begleitstudium zugreifen. Das integrierte Studienmodell soll vor allem auch die flexible Anpassung an schwankende Studierendenzahlen und die Öffnung für neue Zielgruppen, die vermehrt nach 2015 aufgenommen werden sollen, ermöglichen.

Duales Studienzentrum

Um dem großen Interesse an dualen Studienangeboten und dem zunehmenden Fachkräftemangel zu begegnen, baut die h_da gemeinsam mit der IHK Darmstadt ein duales Studienzentrum auf. Hier werden alle dualen Studienangebote und berufsbegleitende Studien- und Weiterbildungsprogramme der Hochschule gebündelt und so eine zentrale Service- und Informationsstelle zum dualen Studium in der Region geschaffen. Siehe Artikel auf Seite 6.

MINT-Studiengänge

Zur Stärkung des Frauenanteils in MINT-Fächern sollen studienwahlunterstützende Projekte eingeführt werden. Mit diesen soll jungen Studiengangsinteressierten, die sich grundsätzlich vorstellen könnten, einen technischen Studiengang zu wählen, eine bessere inhaltliche Orientierung geboten werden.

Weiterbildung

Die Hochschule will ihr Weiterbildungsangebot reformieren, um immer differenzierteren Berufs- und Bildungsbiografien gerecht zu werden und weniger dem klassischen Weg von Abitur über ein Studium in den Beruf folgen. Bis 2012 sollen die bestehenden Weiterbildungsangebote über steigende Teilnehmerzahlen konsolidiert werden. Der neue Weiterbildungsstudiengang RASUM soll bis 2013 eingeführt werden. Ein Pilotprojekt ‚Meister zum Master‘ für den Fernstudiengang Elektrotechnik und ein gemeinsamer Bachelor- und Masterstudiengang Informatik im Rahmen des Projekts ‚Weiterbildung Informatik Netzwerk‘ (WIN) sind ebenfalls bereits in der Konzeptions- und Umsetzungsphase. Zudem soll ein Konzept zur Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen in Weiterbildungsstudiengängen entwickelt werden. Ebenso soll geprüft werden, ob Anreizmöglichkeiten geschaffen werden können, um Fachbereiche und Lehrende für ein Engagement in der Weiterbildung zu gewinnen.

Wissens- und Technologietransfer

Die Hochschule Darmstadt will die Ergebnisse ihrer Forschungs- und Entwicklungsprojekte besser verwerten. Dies bezieht auch Ergebnisse von Abschlussarbeiten ein, die im Rahmen eines neu entwickelten Kooperations- und Vertragsmodells zusammen mit Wirtschaftsunternehmen zu neuen Produkten entwickelt werden. Umgesetzt werden soll etwa auch das Konzept ‚Technologietransfer Broker‘, bei dem gemeinsam mit einem Beratungsunternehmen gezielt auf KMU zugegangen werden soll, um Forschungsergebnisse und Innovationsideen in gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsanträge zu überführen. Die bisher einmal durchgeführten ‚Laborgespräche‘ sollen zu einer regelmäßigen Veranstaltung mit der IHK Darmstadt und dem TechnologieTransfer Netzwerk Hessen verstetigt werden.

Martin Wunderlich, Michaela Kawall

Beide Dokumente, die Entwicklungsplanung der Hochschule 2011–2015 sowie die Zielvereinbarung der h_da mit dem HMWK sind als Gremiendokumente im Intranet im Volltext verfügbar.



„Ein Experte der hessischen Fachhochschulen hat uns zu den Marktchancen erneuerbarer Energien und den interkulturellen Herausforderungen in Entwicklungs- und Schwellenländern beraten. Damit ist die Firma juwi für die weitere Expansion gut gerüstet.“

Ann-Christin Angel, juwi Holding AG, Wörrstadt, und Prof. Dr. Martin Führ, Hochschule Darmstadt, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit



Unser Angebot

Forschung, Entwicklung, Beratung, berufsbegleitende Weiterbildung

www.forschung-fuer-die-praxis.de

h_da
HOCHSCHULE DARMSTADT
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

جامعة العلوم التطبيقية
University of Applied Sciences

Hochschule Fulda
University of Applied Sciences

THM
TECHNISCHE HOCHSCHULE MITTELHESSEN

Hochschule RheinMain
University of Applied Sciences
Wiesbaden Rüsselsheim Gießenheim

HESSEN
Hessisches Ministerium
für Wissenschaft und Kunst

Medienpartner:

Frankfurter Rundschau
Die ganze Region in einer Zeitung.

hr INFO

FRIZZ
Das Magazin

Ausgezeichnete Orientierung

Ideenwettbewerb sammelt Vorschläge für ein Campus-Orientierungssystem – beste Einsendungen ausgezeichnet

„Ich werde selbst oft genug gefragt, wo dieses oder jenes Gebäude auf dem Campus ist“, sagt Kristin Egermann. Aus diesem Grund hat sie sich an dem von der Hochschule Darmstadt (h_da) im vergangenen Sommer ausgeschriebenen Ideenwettbewerb ‚Zeigen, wo’s langgeht!‘ beteiligt. Das von ihr entwickelte Konzept zur besseren Orientierung für den Hauptcampus der h_da wurde nun mit dem ersten Preis des Wettbewerbs ausgezeichnet. Die Innenarchitektur-Studentin war jedoch nicht die einzige, die sich zu diesem Problem Gedanken gemacht hat. Insgesamt 13 Teams und neun Einzelpersonen hatten ihre Arbeiten eingereicht.

Für die besten Vorschläge wurden aus den Mitteln zur Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen und der Lehre (QV-Mittel) Preisgelder in Höhe von insgesamt 2.200 Euro bereitgestellt. „Qualität ist nur dann sinnvoll, wenn man sie auch findet“, erklärte Henning Studte, Projektleiter für die QV-Mittel, die Beweggründe für den Ideenwettbewerb. Unter den Wettbewerbseinsendungen waren verschiedenste Konzepte. Konzentrierten sich einige auf technische Lösungen, beschränkten sich andere ganz auf herkömmliche Mittel wie Schilder.

Christopher Müller, der mit seinem Vorschlag einen der zweiten Plätze belegte, schlägt vor, spezielle Orientierungspunkte, von ihm sogenannte Campuline, einzusetzen. An erster Stelle sei da an das Hochhaus auf dem Campusgelände zu denken. Die ebenfalls zweitplatzierten Désirée Dunkel und Sebastian Kieffer zeigten bei der Vorstellung ihres Projekts, dass einige Orientierungshilfen ganz simpel sein können: „Warum bezeichnet man das Hochhaus nicht einfach als Hochhaus statt als C10?“

„Mit Bezug des Hochhauses sollen die ersten Elemente des neuen Orientierungskonzepts im Einsatz sein“, wünscht sich Vizepräsidentin Prof. Dr. Katja Lenz. Allerdings sei keines der ausgezeich-

neten Konzepte eins zu eins umsetzbar. So sei beispielsweise die Barrierefreiheit nicht ausreichend berücksichtigt, wie Jurymitglied Professor Christian Pfestorf hervorhebt. Dennoch seien er und seine Jurykollegen positiv vom Niveau der studentischen Konzepte überrascht gewesen.

Nicht zuletzt deshalb sollen die Konzepte auch auf keinen Fall in der Schublade verschwinden. „Wir werden ein Büro beauftragen, das auf Grundlage der studentischen Vorschläge ein Gesamtkonzept erarbeiten soll“, erläutert Vizepräsidentin Katja Lenz. An der Erstellung dieses Konzepts sollen die

Wettbewerbsteilnehmer und -teilnehmerinnen sowie weitere Interessierte in Workshops mitwirken können. Auch Siegerin Kristin Egermann möchte dann wieder dabei sein. Sie hat ein Beschilderungssystem entwickelt, bei dem Scheiben als Schilder zum Einsatz kommen sollen. Dabei hat sie sich nicht nur Gedanken über die Schilder selbst, sondern auch über deren optimale Positionierung gemacht. Ob sie teilhaben kann, weiß Egermann aber noch nicht, da sie bald einen ganz anderen Weg aus der Hochschule fertig konzipieren möchte: ihr Diplom.

Andreas Grieb



Die Preisträger des Orientierungswettbewerbs ‚Zeigen, wo’s langgeht!‘



Die Wettbewerbsbeiträge wurden auch am Fachbereich Architektur der Hochschule ausgestellt.

Die Wettbewerbsbeiträge sind über die Webseite des Kompetenzzentrums Lehre plus unter www.h-da.de/orientierungssystem erreichbar.



DUALES STUDIENZENTRUM Eins für Zwei



Foto: Britta Hönig

Wenn man Mathias Ihrig nach dem dualen Studium fragt, ist ihm anzumerken, dass er in seiner neuen Aufgabe als h_da-Projekt Koordinator für das neu gegründete Duale Studienzentrum Darmstadt aufgeht: „Duale Studiengänge erfahren derzeit einen regelrechten Hype. Das Interesse ist groß, doch viele wissen einfach nicht, was genau sich hinter dem dualen Studium verbirgt und ob dieses Studienmodell für sie geeignet ist. Wer sich für ein duales Studium entscheidet, geht mit einem Unternehmen einen Kooperationsvertrag ein, mit dem er sich verpflichtet, zu vereinbarten Zeiten wie beispielsweise in der vorlesungsfreien Zeit im Unternehmen zu arbeiten. Als Gegenleistung erhält er für die gesamte Studiendauer eine Vergütung. Neben den finanziellen Vorteilen profitieren die Studierenden aber auch von der kontinuierlichen Praxiserfahrung und den sehr guten Berufsperspektiven. Für Unternehmen ist das duale Studium hingegen eine Möglichkeit, dem Fachkräftemangel zu begegnen. „Das Duale Studienzentrum soll die zentrale Service- und Informationsstelle sowohl für Studieninteressierte als auch für Unternehmen sein – ganz getreu unserem Motto ‚Eins für Zwei‘. Bei allen Fragen zum dualen Studium wie der Studienwahl, der Zulassung oder Organisation des Studiums, aber auch bei Fragen zu Kooperationsmöglichkeiten und -bedingungen, wollen wir kompetenter Ansprechpartner in der Region sein“ – ein Ziel, das sich die Industrie- und Handelskammer (IHK) Darmstadt Rhein Main Neckar und die h_da gemeinsam gesteckt haben. Im vergangenen Jahr unterzeichneten sie eine Absichtserklärung, ein duales Studienzentrum gründen zu wollen. Prof. Dr. Katja Lenz, h_da-Vizepräsidentin für Studium, Lehre und studentische Angelegenheiten: „Wir sind hocherfreut, dass wir so schnell mit dem Aufbau des Zentrums beginnen konnten. Der erste Schritt wird nun sein, die Zielgruppen über die neue Einrichtung und ihre Ziele zu informieren. Und natürlich müssen h_da und IHK gemeinsame Strukturen aufbauen und sich über Qualitätsmerkmale und Arbeitsweisen verständigen.“ Mathias Ihrig macht die neuen Aufgaben großen Spaß: „Es hat einen hohen Reiz, mit einem externen Partner wie der IHK etwas ganz Neues aufzubauen. Das Interesse innerhalb der h_da an dualen Studiengängen ist groß und wir unterstützen die Fachbereiche bei der Entwicklung neuer Angebote und Studienformate. Nach und nach wollen wir auch weitere Partner aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Bildungsanbieter, Unternehmen und Verbände am Aufbau und späteren Betrieb des Studienzentrums beteiligen.“ *mika*

Neubau mit Tiefgarage und Kita-Anschluss

In direkter Nähe zum h_da-Campus entsteht eine Studierendenwohnanlage

Gut 600 neue Wohnmöglichkeiten möchte das Studentenwerk bis 2012/2013 für die Studierenden der Darmstädter Hochschulen schaffen. 250 Plätze sollen durch einen Neubau auf der Lichtwiese entstehen, 50 Plätze durch eine Erweiterung der Wohnanlage am Karlshof und 296 Studierende sollen in einer neuen Wohnanlage in der Berliner Allee eine Unterkunft finden. Im Wintersemester 2012 soll der in unmittelbarer Nähe zum Darmstädter Campus der h_da entstehende Neubau mitsamt Tiefgarage bezugsfertig sein. Auf sechs Geschossen mit insgesamt 7.394 Quadratmeter Wohnfläche sind 138 Wohnungen für jeweils zwei bis drei Studierende vorgesehen.

17,5 Millionen Euro wurden dem Studentenwerk durch seinen Verwaltungsrat für das neue Wohnhaus in der Berliner Allee 6/Ecke Spreestraße bewilligt. Gut zehn Millionen Euro sind reine Baukosten für den Neubau, wie Gerald Trautmann vom ausführenden Architekturbüro ‚I Plan‘ aus Hanau sagt. Die anderen Mittel werden in das Grundstück, die Erwerbsnebenkosten sowie die Ausstattung investiert. Weitere 1,9 Millionen Euro kostet der Kauf der benachbarten Kindertagesstätte, die vom Arbeiter-Samariter-Bund betrieben wird. Laut Studentenwerksgeschäftsführerin Ulrike Laux werden die derzeit 48 Betreuungsplätze dort auf gut 60 erhöht. Das neue Wohngebäude grenzt direkt an das Grundstück der Kita.

Prof. Dr. Ralph Stengler, Präsident der Hochschule Darmstadt, begrüßt das Projekt aus einer Reihe von Gründen: „Studentischer Wohnraum ist in Darmstadt sehr knapp. Da ist jedes Bauprojekt höchst willkommen. Die Kombination mit einer Kita unterstützt zudem unsere Anstrengungen, die h_da noch familienfreundlicher zu machen. Die studentischen Bewohner in der Berliner Allee werden dem von Leerstand betroffenen alten Verlegerviertel neuen Schwung geben.“

Knapp die Hälfte der Investitionskosten für das Wohnheim finanzieren sich über ein vom Land Hessen bereitgestelltes Darlehen aus Mitteln des sozialen

Wohnungsbaus. Die Restsumme wird über weitere Darlehen und Eigenmittel gestemmt. Das vom Land Hessen bereitgestellte Darlehen wird für 20 Jahre mit einer Tilgungsrate von 1 Prozent und einem niedrigen Zinssatz von 0,9 Prozent zur Verfügung gestellt.

Daran sind allerdings Bedingungen geknüpft: So dürfen nur Studierende eine Wohnung mieten, deren Einkommen 13.200 Euro netto im Jahr nicht übersteigt. Für soziale Ausgewogenheit sollen zudem Mietpreise sorgen, die mindestens 15 Prozent unter den ortsüblichen Mieten liegen. Laut Ulrike Laux werden die Mieten im neuen Haus rund 20 Prozent unter dem Darmstädter Schnitt liegen. Die durchschnittliche Kaltmiete werde etwa 260 Euro monatlich betragen, 16 Quadratmeter pro Person und 8 Quadratmeter Gemeinschaftsfläche sind vorgesehen.

Das Gebäude wird von allen vier Seiten aus zugänglich sein, vier Aufzüge führen in die einzelnen Etagen. Jeweils durchgängige Flure sollen die einzelnen Wohnbereiche miteinander verbinden. Der große Innenhof soll begrünt werden und auch Platz für Veranstaltungen bieten. Von der Spreestraße aus ist der Zugang zur Tiefgarage vorgesehen. Neben 75 Pkw-Plätzen sollen hier für die Studierenden auch Fahrradstellplätze zur Verfügung stehen, pro Mieter ist laut Ulrike Laux ein Radplatz geplant.

Für Laux ist der geplante Neubau ein „wichtiger Schritt zur Gestaltung des sozialen Raums“. Schließlich sei in den kommenden Jahren nicht mit einer Entspannung der Wohnsituation für Studierende zu rechnen. Dies liegt nach Einschätzung des Studentenwerks einerseits an den durch die Umstellung auf G8 entstehenden doppelten Abiturjahrgängen, andererseits dürfte das Ende des Wehr- und Zivildienstes die Studierendenzahlen zusätzlich anschwellen lassen. 2.450 Zimmer hält das Studentenwerk derzeit für die Studierenden der TU und der h_da bereit. Dies entsprach bei ca. 34.000 Studierenden im Wintersemester 2010/11 einem Versorgungsgrad von 7,2 Prozent. *Simon Colin*



So soll die neue Wohnanlage für Studierende an der Berliner Allee einmal aussehen.

Informieren übers Studieren

Die neue Informationsplattform ‚yip‘ soll in der Orientierungsphase bei der Studienwahl helfen

Bevor der Schulabschluss ins Haus steht, beginnt für Schülerinnen und Schüler eine wichtige Orientierungsphase. Denn die Studien- oder Berufswahl ist maßgeblich für die Zukunft. Um hier Unterstützung zu bieten, hat die h_da ‚yip – your information platform‘ entwickelt. Seit Januar 2011 ist yip online und beinhaltet neben Informationen zu den etablierten Studienorientierungsveranstaltungen wie der ‚hobit‘ und der ‚info messe‘ auch Informationen zu Veranstaltungen zu Studiengängen und zur Bewerbung an der h_da.

Studieninteressierte, die sich über die Möglichkeiten der Studienfinanzierung, Zugangswege zum Studium ohne Abitur oder über einen Hochschulwechsel informieren möchten, finden auf yip Hinweise auf für sie zugeschnittene Informationsveranstaltungen. Events, die Einblicke in das Studierendenleben an der h_da geben, runden das Angebot ab. Egal ob MediaMonday, die Halbfünf-Vorträge oder das Campusfest der Hoch-

schule: Mit yip verpassen (Studien-)Interessierte keinen Termin. So fand beispielsweise im Mai 2011 wieder die info messe an der h_da statt. Diesmal mit einem neuen Konzept: An den beiden Standorten Dieburg und Darmstadt informierten die jeweils ansässigen Fachbereiche an zwei Tagen über das Studienangebot. Somit hatten Studieninteressierte die Möglichkeit, an den verschiedenen Veranstaltungen einen ganzen Tag lang teilzunehmen und mussten nicht wie in den Vorjahren zwischen den beiden Standorten pendeln.

Mit dem optimierten Konzept der info messe und mit der Informationsplattform yip reagiert das Student Service Center (SSC) auf die veränderten Situationen der Studienbewerberinnen und -bewerber. „Schulstress, NC und G8 sind nur einige der Schlagworte, die für die Veränderungen in der Studienwahlberatung der letzten Zeit stehen“, so der Leiter des SSC Uli Knoth. Auch das Internet sei stärker frequentiert und

jüngere Studieninteressierte hätten mehr Informationen, die sie nur schwer für sich gewichten könnten. Mit yip richtet sich das SSC ganz nach den Bedürfnissen des Studieninteressierten. „Wir möchten unsere Angebote stärker an der jeweiligen Personengruppe ausrichten“, ergänzt Uli Knoth und so sollen sowohl Abiturientinnen und Abiturienten, Fachoberschülerinnen und -schüler, beruflich qualifizierte Studieninteressierte, aber vor allem auch Schülerinnen und Schüler aus Nichtakademikerfamilien zielgruppengerecht angesprochen werden.

Schöner Nebeneffekt beider Angebote: Mit der direkten Verknüpfung von yip und info messe können sich Studieninteressierte zukünftig zur info messe direkt über yip anmelden und erhalten nebenbei einen Überblick über andere Veranstaltungen und Informationsangebote, die für sie von Interesse sein können. www.yip.h-da.de

Katja Eisert



your information platform

Fotos: Andreas Schmidt

„Wer einen MBA macht, will aufsteigen“

Reformiertes MBA-Programm integriert Wirtschaftsethik/Verbesserungen für berufsbegleitendes Studium

Dass der h_da-Studiengang Master of Business Administration, kurz MBA, international ausgerichtet ist ergibt sich fast von allein, geht es dabei doch zunächst einmal um eine betriebswirtschaftliche Managementweiterbildung mit dem Ziel, die Karrierechancen zu erhöhen. Und die meisten Möglichkeiten bieten sich nun einmal auf internationalem Parkett. Dass alle Veranstaltungen und Unterlagen in Englisch gehalten sind, ist da eine Selbstverständlichkeit – nicht nur, weil ein Großteil der Studierenden von anderen Ländern oder Kontinenten kommt und gar kein Deutsch spricht. „Wer einen MBA macht, arbeitet im unteren bis mittleren Management und will aufsteigen“, erläutert Professor Ralf Schellhase, Leiter des Programms. „Da ist Englisch Geschäftssprache.“

Der 46 Jahre alte Professor für Marketing bezeichnet den seit 2007 an der h_da angebotenen MBA als ‚Sahnehäubchen‘ auf dem Weg in höhere Managementgefilde. Zum Stoff des viersemestrigen Studiums gehören neben verschiedenen Managementaspekten

auch Marketing, Rechnungswesen, Kommunikation, Entscheidungsfindung oder Führungsfragen. Jenseits des Fachlichen geht es aber auch um die Entwicklung persönlicher Stärken wie Teamfähigkeit, Verhandlungsführung oder interkulturelles Verständnis.

In diesem Zusammenhang wartet das aktuelle Programm mit einer interessanten Neuerung auf. „Wir messen dem Aspekt Ethik eine größere Bedeutung zu“, betont der Studienleiter. „In der Wirtschaft wird das zunehmend diskutiert und gefordert.“ Dies geschehe auch vor dem Hintergrund der zunehmenden Managerskandale um Bestechung oder Hinterziehung in den vorigen Jahren. Ziel sei, so Schellhase, kompetente und verantwortliche Geschäftsführer auszubilden, die die Herausforderungen der heutigen internationalen Wirtschaftswelt meistern können.

Zugangsvoraussetzung sind ein Studienabschluss und ausreichende Englischkenntnisse. Grundkenntnisse in Betriebswirtschaft müsse man nicht mitbringen. Bei Bedarf böten sich Vorkurse an. Und dann

steht den Teilnehmern ein volles Programm bevor. „Wenn man berufsbegleitend studiert, ist das immer heftig“, weiß Schellhase. Zweimal wöchentlich stunden freitagabends und samstags jeweils vier Stunden Unterricht an. Auch hier gab es Feinabstimmungen: „Die Kurse sind stärker aufeinander abgestimmt, deren berufsbegleitende Bedienbarkeit optimiert.“

Doch auch wenn es anstrengend sein kann und hierfür zudem 15.000 Euro zu investieren sind: Absolventen äußern sich begeistert über die Erfahrung. „Das Studium fördert den ganzheitlichen Blick auf ein Unternehmen, die Verknüpfungen einzelner Bereiche zu erkennen und proaktiv die Auswirkungen des Handelns eines Bereichs auf einen anderen einzukalkulieren“, bilanziert Johannes Oehmichen, 27 Jahre alt, Diplom-Betriebswirt und Produktmanager einer Firma in Langen. Doch auch persönlich habe ihn die Förderung von Teamarbeit und das Zusammentreffen vieler Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Berufen weitergebracht.

aw

Management integriert Familienbelange

Zertifikat ‚familiengerechte hochschule‘ als erster Meilenstein des Integrierten Managementsystems

„Da mein Kind krank war, musste ich schon dreimal Laborkurse ausfallen lassen. Auch das Lernen fällt schwer, wenn meine Tochter nachts schlecht schläft. Da sind die Klausuren am Semesterende schwer zu schaffen. Doch mal eine zu verschieben, war leider nicht möglich“, erzählt Gabriela Hans-Pinca, die an der h_da Elektrotechnik studiert. Sie hat ihre ein- und zweijährige Tochter Paula zum Treffen eines Elternnetzwerks der Hochschule im Januar mitgebracht und möchte im Gespräch mit Hochschulpräsident Prof. Dr. Ralph Stengler wissen, ob studierende Eltern nicht besser unterstützt werden können. Eine Frage, die 700 bis 800 Studierende mit Kindern direkt angeht, insgesamt sieben Prozent an der h_da. Auch Informatik-Studentin Luisa Wilms ist bei dem Treffen. Sie hat ihre Töchter Maria (5) und Anna (2) in der Elterninitiative ‚Krabbelstube‘ auf dem h_da-Campus untergebracht. Doch es gibt ein Problem für sie: „Um 15 Uhr ist in der Krabbelstube Schluss, aber bis 15:45 Uhr gehen die Vorlesungen. Das ist nicht unter einen Hut zu bekommen, wenn die Betreuung auf dem Campus nicht ausgeweitet wird.“

Heute finden sich diese und andere Punkte in einem Maßnahmenkatalog wieder, zu dem sich die h_da im Rahmen des Zertifikats ‚familiengerechte hochschule‘ verpflichtet. Dieses Zertifikat wurde der Hochschule Ende Mai verliehen und fußt in einem Audit der beruf-

Familienbüro als erste Anlaufstelle für Eltern an der h_da

undfamilie gGmbH – einer Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Prof. Stengler: „Als Hochschule wollen wir verstärkt eine Infrastruktur schaffen, die es Eltern erlaubt, ihr Studium oder ihren Beruf möglichst konfliktfrei mit der Kindererziehung zu verbinden.“

Im Rahmen der Audit-Verpflichtungen sollen bis 2013 über 70 Maßnahmen bei Arbeitszeit, Arbeitsorganisation, Arbeitsort, Informations- und Kommuni-

kationspolitik, Führungskompetenz, Personalentwicklung, Entgeltbestandteile und geldwerte Leistungen, Service für Familien sowie Studium und weitere wissenschaftliche Qualifizierung umgesetzt werden. So will die Hochschule prüfen, wie die Öffnungszeiten der Krabbelstube verlängert und ob eine zusätzliche Kurzzeitbetreuung auf dem Campus bereitgestellt werden kann. Zudem sollen der Wiedereinstieg nach Eltern- oder Pflegezeit gefördert und ein h_da-Familienbüro zur Beratung eingerichtet werden. Familienfreundliche Regeln in Studien- und Prüfungsordnungen bedeuten etwa, Pflichtveranstaltungen auf Zeiten zu verlegen, in denen die Kinderbetreuung gesichert ist. Betreuungsnöte werden als Entschuldigung für nicht angetretene Prüfungen anerkannt.

Die Zertifizierung als familiengerechte Hochschule ist der erste Meilenstein für ein Projekt, mit dem Präsident Stengler die Hochschule nachhaltig und tiefgreifend reformieren will: Die Einführung eines ‚Integrierten Managementsystems‘ (IMS). Managementsysteme an sich gibt es an der h_da bereits einige. Neben jenem der familiengerechten Hochschule etwa auch das Qualitätsmanagement, die Lehrevaluation, die Studiengangakkreditierung, die Hochschulplanungs- und -entwicklung, das Finanzmanagement, die Arbeitssicherheit und viele andere. „Zwar verfolgt jedes dieser Teilsysteme logische und sinnvolle Ziele. Wegen ihrer unterschiedlichen Blickwinkel führen sie jedoch tendenziell ein isoliertes Eigenleben nebeneinander. Auf der Ebene der Gesamteinrichtung kommt es dadurch zu Zielkonflikten und Redundanzen, einem erhöhten Pflegeaufwand und im Ergebnis zu Orientierungsproblemen der Hochschulmitglieder“, sagt Tanja Wälzholz, die von Prof. Stengler mit der Koordination der Umsetzung des IMS betraut wurde und zum Thema auch promoviert. Beispielsweise sei es Wissenschaftlern bei der Anbahnung von Entwicklungsprojekten mit externen Partnern nicht immer klar, bei wem sie mit ihren Fragen Hilfe finden oder wer an welcher Stelle einbezogen werden muss. „Auch wenn Fachbereiche,

Institute, Servicezentren, Finanzabteilung, Controlling und Justizariat ihr Bestes tun, führt die ungenügende Abstimmung der einzelnen Schritte oft zu Problemen“, folgert die erfahrene Qualitätsmanagerin.

Das IMS soll daher die Teilsysteme so integrieren, dass die Hochschule ihre Ziele als Gesamteinrichtung besser erreichen kann. Prof. Dr. Ralph Stengler: „Das bedeutet nicht mehr, sondern weniger Regeln für je-

Prozesslandkarte: „Wen es angeht, der ist auch beteiligt.“

des einzelne Hochschulmitglied. Denn mit dem Integrierten Managementsystem klären wir transparent die Verantwortlichkeiten und Schnittstellen in den Prozessen. Alle sollen bei der Arbeit jederzeit wissen, ob sie auf dem richtigen Weg sind, und dadurch eigenverantwortlicher arbeiten können.“ So soll etwa die budgetäre Eigenverantwortung der Fachbereiche gestärkt werden.

Die Abwicklung der Prozesse, die bei Forschungs- und Entwicklungsprojekten durchlaufen werden, sind eines der ersten Arbeitsfelder von Tanja Wälzholz, ganz nach ihrem Motto „Wo es knirscht, da ist die Priorität“. Wer an der h_da meint, dass es in noch in anderen Prozessen „knirscht“, kann Tanja Wälzholz einfach ansprechen. Was dagegen nach Ansicht aller Beteiligten „geräuschlos“ läuft, müsse nicht extra beschrieben werden. Über eine einfache Software wird die Prozesslandschaft später online zugänglich sein.

Die Initiative und Mitarbeit der jeweiligen Prozessbeteiligten ist für Wälzholz das A und O: „Prozesse können nur in Teams erfasst, analysiert und dokumentiert werden – kurz, wen es angeht, der ist auch beteiligt.“ Die Prozesslandschaft wird neben den ‚Managementprozessen‘ die ‚Kernprozesse‘ Lehre und Studium von den ‚Unterstützungsprozessen‘ unterscheiden. Letztere sind in Verwaltung und Servicebereichen angesiedelt und sollen noch stärker daran ausgerichtet werden, wie sie messbar am effektivsten und effizientesten die beiden Kernprozesse unterstützen. „Alle Wege sollen möglichst kurz nach Rom führen“, lächelt Wälzholz. Es soll aber auch objektiv nachvollziehbar sein, wo Personalkapazität und Leistungserwartung auseinanderklaffen und mehr Ressourcen benötigt werden.

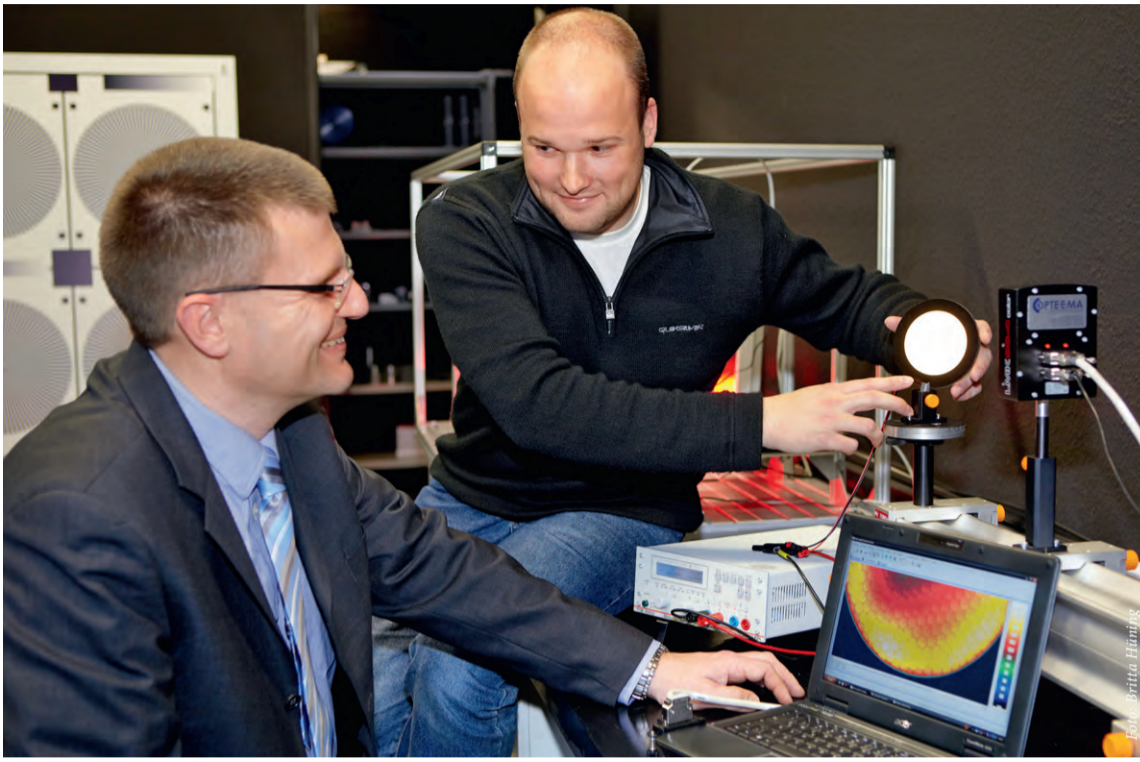
Was selbstverständlich klingt, ist tatsächlich alles andere als üblich: „So ein System gibt es noch an keiner anderen Hochschule in Deutschland. Mit unserem umfassenden Ansatz betreten wir Neuland“, unterstreicht Stengler, der seit 1991 an der h_da Qualitätsmanagement lehrt und auch bei der Hochschulrektorenkonferenz im Beirat des ‚Projekt Qualitätssicherung‘ mitarbeitet.

Bis Ende 2013 ist die Umsetzung des IMS-Projekts angelegt. Bis dahin stehen der Aufbau der h_da-Prozesslandkarte, interne Schulungen und eine Reihe von Zertifizierungen an. Am Ende möchte sich die Hochschule Darmstadt als Institution akkreditieren, um so die wiederkehrenden Einzelakkreditierungen der Studiengänge und damit verbundene Doppelarbeit in den Fachbereichen überflüssig zu machen. mwü

Weitere Fragen an:
tanja.waelzholz-hammer@h-da.de



h_da-Präsident Stengler im Gespräch mit studentischen Eltern: An der h_da sollen Studium und Kind besser vereinbar werden.



Malte Hagemann zeigt Prof. Dr. Matthias Brinkmann eine OLED-Scheibe mit optimierter Verdrahtung, deren OLEDs vom elektrischen Strom so gleichmäßig erreicht werden, dass sie gleich hell zu leuchten scheinen.

„Der Clou ist, dass eine OLED flach ist“

Licht ist praktisch bei Dunkelheit – Beleuchtungseinrichtungen sind aber auch ein Milliardenmarkt. Für 2014 rechnen Marktforschungsexperten der Freedonia Group mit 127,5 Milliarden US-Dollar Marktvolumen. Neue Leuchtmittel – jenseits von Glühbirnen – wie LEDs oder organische Leuchtdioden (OLED – organic light emitting diode) interessieren daher die Beleuchtungsbranche, die für Neuentwicklungen auch mit Hochschulen kooperiert.

Prof. Dr. Matthias Brinkmann vom Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften lehrt im Studiengang ‚Optotechnik und Bildverarbeitung‘ und hat unter anderem für Diehl Aerospace, einem der führenden deutschen Anbieter für Beleuchtungskonzepte in Flugzeugen, eine LED-Innenbeleuchtung untersucht. Mit der B&M Optik GmbH untersucht er in einem von der Hesenagentur geförderten Projekt Strahlformungsoptiken für Vitrinenbeleuchtung. Ende 2010 errang der Physiker Brinkmann einen dritten Platz beim Forschungspreis der hessischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften für seine Forschungen zur OLED-Optimierung. Die h_da-OLED-Forschung ist Teil eines mit 250.000 Euro unterstützten BMBF-Projekts, in dem die Technik zusammen mit anderen Hochschulen und einem Industriekonsortium weiterentwickelt werden soll. Die Bezeichnung organische Leuchtdioden bezieht sich darauf, dass das Halbleitermaterial eine Kohlenstoffverbindung (Chemie der organischen Verbindungen) ist. LEDs haben stattdessen einen Halbleiter auf Silizium- oder Gallium-Arsenid-Basis.

Die Optimierung dieser neuen Technik war auch Thema einer Doktorarbeit in der Optotechnik und Bildverarbeitung. Der 30 Jahre alte Optotechnik-Ingenieur Malte Hagemann arbeitet seit 2005 als Brinkmanns wissenschaftlicher Mitarbeiter und wird im Herbst 2011 die letzte Prüfung für seine Dissertation absolvieren. Eine Doktorarbeit – zudem bezahlt – an einer Fachhochschule, die eigentlich kein Promotionsrecht hat? Das geht. „In Verbindung mit einer anderen Universität ist es möglich, eine kooperative Promotion zu machen“, erklärt Matthias Brinkmann. Federführend bei der Doktorarbeit, die zum größten Teil in Darmstadt entwickelt und bearbeitet wurde, ist die Technische Universität Ilmenau, Hagemanns Doktorvater ist Prof. Dr. Stefan Sinzinger vom Fachgebiet Technische Optik. Finanziert wird die Stelle über Industriekooperationen. Brinkmann hatte Drittmit-

tel eingeworben, sodass Hagemann wissenschaftlicher Mitarbeiter werden konnte. Die Stelle ist eine reine Forschungsstelle, mit dem Vorteil, nicht parallel lehren zu müssen. An Universitäten bedeuten solche Stellen in der Regel Praktika- oder Seminarbetreuung. Es waren verschiedene praxisnahe Themen, die Diplom-Ingenieur Hagemann bearbeitete. Er untersuchte unter anderem, wie die flächigen OLEDs gleichmäßig mit Strom versorgt werden können, damit sie an allen Stellen gleich hell leuchten. Ein weiteres, nun gelöstes Problem war die Steuerung der spannungs- und altersabhängigen OLED-Farbtönung. Da OLEDs in alle Richtungen abstrahlen, untersuchte Hagemann in einem weiteren Teil der Arbeit verschiedene Vorsatzoptiken, die die Abstrahlung ausrichten können. Sie funktionieren im Prinzip wie Prismenfolien, die sich Autofahrer an die Heckscheibe kleben, um eine bessere Übersicht zu bekommen.

„Der Clou ist, dass eine OLED flach ist“, beschreibt Matthias Brinkmann den entscheidenden Vorteil. Die Diode kann daher hauchdünn auf Glasplatten oder biegsamen Folien aufgebracht werden. Momentan sind großflächige Folien aber relativ teuer, bezahlbar sind zehnmal zehn Zentimeter große Folien. Ein weiterer Nachteil neben des Preises ist die (noch) geringere Lebensdauer, weswegen man sie zurzeit in nicht-sicherheitsrelevanten Anwendungen unterbringt. Die kurze Lebensdauer stört aber nicht in Mobiltelefonen. Einige Touchscreen-Handys haben gut ablesbare OLED-Displays. Da sie nicht permanent leuchten, jedes Jahr ein moderneres Gerät komme und Mobilfunktarife nach zwei Jahren ausliefen, störe das dort nicht so sehr, erklärt Brinkmann. Auch wenn im Bereich der organischen Leuchtdioden zurzeit große Fortschritte gemacht werden, ist das noch nicht unbedingt die Zukunft, gibt der Professor zu bedenken. „Wenn die LED-Technik schneller fit ist, könnten die Hersteller sagen, wir machen das mit LEDs.“

Marc Wickel

FORSCHUNG FÜR DIE PRAXIS

Erfolgreiches Abschneiden

Insgesamt zehn Forschungsprojekte fördert das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst im Rahmen der Kampagne ‚Forschung für die Praxis‘ an den Hessischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Am erfolgreichsten waren diesmal die h_da und die Fachhochschule Gießen-Friedberg. Prof. Dr.-Ing. Thomas Betz vom Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik untersucht die Erzeugung von Wasserstoff mit Hochspannung. Die Professorinnen Dr.-Ing. Nicole Saenger und Dr.-Ing. Regine Stratmann-Albert vom Fachbereich Bauingenieurwesen forschen zur Optimierung von Verlusten an Kleinwasserkraftanlagen und Prof. Dr. Hans-Lothar Fuchsbauer vom Fachbereich Chemie- und Biotechnologie untersucht gemeinsam mit Prof. Dr.-Ing. Peter Czermak von der FH Gießen-Friedberg die Zellmobilisierung mittels Proteinvernetzung durch Transglutaminase. red

LOEWE-ZENTRUM ADRIA

Neue adaptronische Labortechnik

Das LOEWE-Zentrum AdRIA (Adaptronik-Research, Innovation, Application) hat im Januar seine neuen hochmodernen Labore im Fraunhofer-Institut für Betriebsfestigkeit und Systemzuverlässigkeit LBF in Darmstadt eingeweiht. Mit rund 6,8 Millionen Euro Investitionssumme wurden die neuen Labore vom Land Hessen, dem Bund und der Fraunhofer-Gesellschaft realisiert. In den neuen Räumen können die im LOEWE-Zentrum AdRIA gemeinsam forschenden Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen von Fraunhofer LBF, TU Darmstadt und Hochschule Darmstadt sowie Studierende, aber auch Entwicklungspartner auf eine hochmoderne Infrastruktur und Labortechnik für adaptronische Systeme, Akustik, Regelungstechnik, Messtechnik und Rapid-Prototyping zurückgreifen. mika

SEMESTERZAHLEN

Mehr Studierende

Im laufenden Sommersemester 2011 haben an der h_da sieben Prozent mehr Menschen ein Bachelor- oder Masterstudium begonnen als im Sommer vor einem Jahr. In das erste Fachsemester eines Studiengangs haben sich 654 Anfängerinnen und Anfänger eingeschrieben. Von den neuen Studierenden sind rund 31 Prozent weiblich und 69 Prozent männlich.

Auch die Zahl der Bewerbungen stieg weiter an: An der h_da gingen für das laufende Sommersemester 2011 2.197 Bewerbungen für das erste Fachsemester in zulassungsfreien und -beschränkten grundständigen Studiengängen sowie für die konsekutiven Masterstudiengänge ein. Das sind rund 18 Prozent mehr als im Sommersemester 2010 (1.754 Bewerbungen).

Insgesamt hat die h_da im Sommersemester 2011 10.430 Studierende. Im Sommersemester 2010 waren es 10.306. mwü

DEUTSCHLANDSTIPENDIUM

Chancen eröffnen

Die Hochschule Darmstadt hat einen ersten Meilenstein bei der Etablierung des Deutschlandstipendiums genommen. Ende Mai verabschiedete das h_da-Präsidium eine Richtlinie für die Stipendienvergabe an der Darmstädter Fachhochschule. Diese Richtlinie ergänzt das Gesetz zur Schaffung eines nationalen Stipendienprogramms vom 21. Juli 2010 sowie die dazu ergangene Durchführungsverordnung vom 20. Dezember 2010 und ist für Hochschulmitglieder im h_da-Intranet verfügbar.

h_da-Präsident Prof. Dr. Ralph Stengler: „Wir wollen unseren Studierenden die Chancen des bundesweiten Deutschlandstipendiums eröffnen. Wer besonders gute Studienleistungen erwarten lässt, dem soll mit dem Stipendium ein konzentriertes und erfolgreiches Studium erleichtert werden.“

Das Stipendium in Höhe von 300 Euro pro Monat soll auf Antrag von Studierenden und nach der Entscheidung einer Auswahlkommission für vorerst zwei Semester vergeben werden.

In die Auswahl werden beispielsweise Kriterien wie Noten, besondere Auszeichnungen, Praktika, gesellschaftliches Engagement sowie besondere persönliche Umstände wie die Betreuung eigener Kinder oder studienbegleitende Erwerbstätigkeit einfließen.

Noch können allerdings keine Anträge gestellt werden. Die vollständige Etablierung des Deutschlandstipendiums an der Hochschule Darmstadt wird voraussichtlich noch einige Monate in Anspruch nehmen. „Angesichts des aktuellen Spardrucks durch die Kürzungen im Hochschulbudget konzentrieren wir unsere knappen finanziellen Haushaltsmittel in erster Linie auf die Sicherung der Qualität unserer Studiengänge. Für zusätzliche Aufgaben, wie den Aufbau des Deutschlandstipendiums, bleiben nur geringe personelle Kapazitäten“, so Stengler weiter. mwü

AUSGEZEICHNETE IDEEN

Kinospot gegen wilden Müll

In Kooperation mit dem Zweckverband Abfall- und Wertstoffeinsammlung für den Landkreis Darmstadt-Dieburg (ZAW) produziert die Hochschule Darmstadt einen Kinospot gegen das achtlose Wegwerfen von Müll. Im Rahmen eines Wahlpflichtkurses entwickelten Media-Studierende Konzepte für einen Spot, der Kinobesucher zwischen 15 und 40 Jahren für das Thema wilder Müll sensibilisieren soll. Die besten vier Ideen wurden Ende Mai auf dem Mediacampus in Dieburg mit einem vom ZAW gestifteten Preisgeld von insgesamt 3.500 Euro belohnt. Der erste Platz ging an das Konzept ‚Entscheidungen‘ vom Quintett Theo von Asmuth, Benjamin Winterton, Alex Hemme, Sebastian Röder und Simon Friedl. Von diesen fünf Studierenden wird nun ein Kinospot gedreht und in den ortsansässigen Kinos im Landkreis Darmstadt-Dieburg sowie in Darmstadt ab September zu sehen sein. mika

Rückenwind für Unternehmensgründer

Die Wirtschaftspaten e. V. unterstützen Alumni bei Unternehmensgründungen

„Wir arbeiten sehr gern mit der Hochschule zusammen, weil wir hier auf sehr gut qualifizierte junge Menschen treffen, die interessante Projektideen verfolgen und gut vorbereitet in unsere Gespräche gehen. Da sie oft in technischen Fächern verwurzelt sind, brauchen sie jedoch Hilfe zur Selbsthilfe bei den Themen Marketing und Vertrieb, Betriebswirtschaft und Personalführung“, sagt Jürgen Pöttker, Vorsitzender des Vereins ‚Die Wirtschaftspaten e.V.‘. Nur einer der Gründe für den Verein, sich für die Alumni der h_da noch stärker zu engagieren.

Im Verein ‚Die Wirtschaftspaten e.V.‘ sind ehemalige Führungskräfte aus Industrie, Handel, Handwerk und dem Dienstleistungsbereich zusammengeschlossen. Ehrenamtlich werden sie für Absolventinnen und Absolventen der h_da Seminare und Beratung zur Unternehmensgründung, zur Existenzsicherung sowie zur Übernahme bestehender Unternehmen und persönliche Coachings von Gründern und Firmeneinhabern anbieten. Das haben h_da und Die Wirtschaftspaten Ende letzten Jahres im Rahmen eines entsprechenden Kooperationsvertrags vereinbart. Eine projekt- und fallbezogene Zusammenarbeit zwischen den Wirtschaftspaten und der h_da existiert seit rund vier Jahren. Zu den bisherigen Schnittstellen zählten etwa einzelne Fachvorträge der Wirtschaftspaten im Rahmen des Gründertreffs der h_da, der monatlich wechselnd in Darmstadt und Dieburg stattfindet. Die jetzige Erweiterung der Beratungsleistungen über Fragen zur Erstgründung hinaus ist das Ergebnis der bisherigen guten Zusammenarbeit zwischen h_da und Verein.

Vizepräsident Prof. Dr. Bernd Steffensen: „Durch das Angebot der Wirtschaftspaten kann die Hochschule ihre Servicepalette in idealer Weise ergänzen. Nutznießer des erweiterten Angebots sind Studierende und Alumni, auch noch Jahre nach ihrem Hochschulabschluss. Daneben sollen auch gründungsorientierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Hochschule von der Kooperation profitieren.“ Die Zusammenarbeit soll auch insgesamt die Gründungskultur an der h_da weiter voranbringen. Oft fehle es unter

den Studierenden noch an einer Sensibilität für die Karrieremöglichkeiten einer Selbstständigkeit.

Die Angebote der Wirtschaftspaten erweitern die gründungsrelevanten Leistungen, die Studierende und Alumni beim Career Center der h_da abrufen können. Als einzige Darmstädter Hochschule mit einer vergleichbaren Serviceeinrichtung fördert die h_da darüber hinaus die Vorbereitung auf eine erste Anstellung in abhängigen Beschäftigungsverhältnissen und eben auch die Umsetzung von Forschungsergebnissen in marktfähige Produkte durch Ausgründungen. Kernstück des Angebots ist der ‚Gründungsinkubator‘, ein voll ausgestattetes Großraumbüro am Mediacampus Dieburg, der Ausgründern als erste Firmenadresse dienen kann und die Nähe zur Hochschule und ihren Beratungsangeboten gewährleistet. Aktuell arbeiten hier 25 Alumni und Studierende in drei Arbeitsgruppen aus den Fachbereichen Informatik und Media. Dazu gehört etwa das Entwicklerteam der Mobilitätssoftware ‚flinc‘ oder die siebenköpfige Gruppe von ‚think2innovate‘ um die beiden Gründer Michael Grundmann und Dr. Roman Rupp. Sie arbeiten an einer Softwareplattform, die Ideen von Firmenmitarbeitern transparent, effizient und rechtssicher in einem geschützten Umfeld für Unternehmen sowie ihre Kunden und Partner nutzbar machen soll. Die bisher eingesetzten Instrumente wie ein Vorschlagswesen oder auch Firmenwikis hätten noch viele Unzulänglichkeiten. Grundmann ist Absolvent des h_da-Fachbereichs Informatik. Die Wirtschaftspaten haben auch ihn bereits unterstützt: „Die Gespräche waren eine wertvolle Hilfe für uns. Die Wirtschaftspaten haben uns etwa bei der internen Organisation, der Gestaltung des Preismodells beraten oder wie unser Angebot auf verschiedene Bedürfnisse maßgeschneidert werden kann.“ mwü

Kontakt und weitere Informationen zu den h_da-Angeboten der Wirtschaftspaten sind über das Career Center der h_da erhältlich: www.h-da.de/career



V.l.n.r.: Michael Witzke, Sandra Purcz (beide Mitarbeiter think2innovate), Helmut Eikelmann (Die Wirtschaftspaten), Michael Grundmann (Gründer und Geschäftsführer think2innovate).

In jedem Schuh steckt mehr als nur ein Fuß

Studierende des Studiengangs Online-Journalismus bloggen auf taz.de über Schuhe und die Geschichten, die in ihnen stecken



In jedem Schuh steckt eine Geschichte.

Was wärmt Ihre Füße gerade? Die alten Hausschlappen, schicke Mokassins oder sind Sie gar barfuß? Schuhe sind selbstverständlich, wir schenken ihnen selten Aufmerksamkeit. Doch sie hätten viel zu erzählen, wenn sie denn sprechen könnten! In Kooperation mit der taz bloggten h_da-Studierende des Studiengangs Online-Journalismus täglich in ihrem Blog ‚O Sohle mio!‘ über nichts anderes als über Schuhe und die Geschichten, die in ihnen stecken.

„Wir wollten mal etwas ganz Neues probieren, etwas, das es in dieser Form noch nicht gab“, sagt Autor und PR-Beauftragter Bartek Langer über das dreimonatige Experiment. „Wir wollten narrativ bloggen.“ Also Geschichten schreiben, erzählen. Es ist eine Möglichkeit, die Wirklichkeit in eine literarische Form zu packen. Ein Mischwesen aus Literatur und Journalismus, wahre Geschichten für jeden Tag, mit der Regelmäßigkeit eines Blogs.

Im schonungslosen Selbstversuch hat eine der Autorinnen zum Beispiel einfach mal auf die Schuhe verzichtet und ist barfuß gelaufen. Mitten im November (Leseprobe auf dieser Seite). Eine andere Geschichte

handelt von einer jungen Frau, die ihre gebrauchten Treter an Männer aus ganz Deutschland für teures Geld bei ebay verkauft. Mit der Wochenserie ‚Schuh-Bahn-Überfall‘ wollten die Studierenden beweisen, dass in jedem Schuh eine Geschichte steckt, und haben nichtsahnenden Passanten in U-Bahnen Löcher in die Schuhe gefragt.

Die Studierenden und die Dozentin Prof. Dr. Friederike Herrmann sind jedenfalls zufrieden mit dem Projekt. „Es lief nicht immer alles nach Plan, aber wir haben jede Herausforderung gemeistert und können stolz auf unseren Blog sein“, so Bartek Langer.

Hannes Michels

Link zum Blog: <http://blogs.taz.de/schuhe>

In einem weiteren Projekt mit der taz bloggten 23 Studierende des dritten Semesters Online-Journalismus in der ‚Schönen Neuen Welt‘ zu den Themen Glück, Nachhaltigkeit und Entschleunigung: <http://blogs.taz.de/neuewelt>

LESEPROBE

Das Barfuß-Experiment: Die Welt mit den Füßen sehen

Ich werfe meine Zigarette auf den Boden. Mist, denke ich, die kann ich gar nicht austreten – ich habe ja keine Schuhe an. Es ist November und kühl, um mich herum tragen alle Mantel und Schal. Ich will erfahren, wie die Menschen reagieren, wenn ich etwas so Selbstverständliches wie Schuhe weglasse. Enthusiastisch habe ich meinen Freunden davon erzählt. Alle waren besorgt, dass ich krank werden könnte.

Die Leute, die mit mir an der Bushaltestelle warten, scheinen gar nicht zu merken, dass mir heute etwas fehlt. Niemand begafft mich oder zeigt mit dem Finger auf mich. Ich stelle meine Umhängetasche auf den Boden und schiebe meine Zehen unter das Kunstleder. Hoffentlich kommt der Bus zur Hochschule bald. Ich bin gespannt, wie die anderen Studenten auf meine nackten Füße reagieren werden.

Mittags in der Mensa stelle ich mich an der Pommesschlange an. Verdutzt schaut mich ein junger Mann an. Sein Blick wandert von meinen Füßen bis zu meinem Gesicht. „Warum trägst du keine Schuhe?“, fragt er erstaunt. Endlich traut sich mal jemand mich auf meine nackten Füße anzusprechen! „Hast du keine Angst vor Fußpilz?“, fragt er besorgt. Fußpilz? Daran hatte ich tatsächlich nicht gedacht.

Einen Fuß vor den anderen – eigentlich ist es ganz leicht. Quer durch die Mensa laufe ich zu dem Tisch, an dem meine Kommilitonen sitzen. Der Boden fühlt sich angenehm glatt an. Ich lief „modelesque“, sagt mein Kommilitone Florian, die anderen nicken kaudend. Es stimmt, denke ich später, auf dem Weg zur Tablettabgabe, ich bewege mich anders als sonst. Jeden Schritt ertaste ich erst, ganz vorne mit den Zehen. Ist da eine Wölbung, eine Unebenheit, an die ich stoßen könnte? Erst wenn ich sicher bin, dass vor mir nichts ist, rolle ich vom Ballen zur Ferse ab.

Doch was ist das? Während ich über meine Füße nachdenke, trete ich mitten in eine Kartoffelpüree-Jägersoßen-Pfütze. Glitschige kleine Klümpchen quellen zwischen meinen Zehen. Mit meinem letzten

Taschentuch wische ich die Soße samt ihren Fettaugen von meinem Fuß. Hoffentlich hat das niemand gesehen.

Es ist fast dunkel, als ich aus der Hochschule komme. Orangerote Wolkenschleier durchziehen den Himmel. An der Bushaltestelle treffe ich den Sohn einer Freundin. Unruhig wandert sein Blick umher und bleibt an meinen entblößten Zehen hängen: „Warum hast du keine Schuhe an?“ Tja, warum eigentlich? Wir sparen uns die Schuhanzieh-Prozedur, es ist gesund für den Rücken und wir müssen kein Geld für Schuhe ausgeben, sind die pragmatischsten Antworten, die Barfuß-Fans im Internetforum hobby-barfuss.de auf diese Frage geben. Für manche ist es aber auch Protest gegen die Konsumgesellschaft oder schlichtweg Lifestyle.

Nach einem Tag ohne Schuhe kann ich nicht beurteilen, ob die Barfüßigkeit meinem Rücken hilft oder meine Kreativität fördert, wie manche behaupten. Aber einer Aussage aus dem Forum stimme ich zu: Das Barfußlaufen erweitert meinen Körper um die fühlenden, tastenden, greifenden Füße. Und ich habe Menschen staunen gesehen. Ein ehrliches, ursprüngliches Staunen, das ich sonst nur von Kindern kenne.

Kalt und rabenschwarz

Von der Bushaltestelle laufe ich im Regen nach Hause, Blätter rascheln unter meinen Füßen. Wie viele Menschen wohl wissen, wie es sich anfühlt, barfuß über Herbstlaub zu laufen? Zum ersten Mal an diesem Tag friere ich an den Füßen, außerdem sind sie rabenschwarz. Es wird bestimmt Stunden dauern, bis ich sie wieder sauber geschrubbt habe. Zu Hause angekommen, finde ich einen Zettel an der Badezimmertür: „Wegen Rohrbruch ist das Warmwasser abgestellt.“ Das kann doch nicht wahr sein! Resigniert stelle ich den Wasserkocher an, fülle das erhitzte Wasser in einen Eimer und bewaffne mich mit Seife und Wurzelbürste. Seufzend strecke ich meine Füße in das warme Nass.

Birte Frey



Einen Tag lang barfuß mitten im November.

WARUM?

Warum runde Kanaldeckel?



Aus dramaturgischen Gründen wird diese Frage natürlich nicht gleich am Anfang beantwortet. Die weitaus wichtigere Frage ist zunächst: „Warum gibt es überhaupt Kanaldeckel?“. Die Antwort ist trivial. Gäbe es den Deckel nicht, könnte man beispielsweise in den darunter befindlichen Schacht fallen. So muss die Kernfrage eher lauten: „Wofür braucht man diese Schächte?“

Unterhalb der Deckel befinden sich Einstiegsschächte, über die man in die Unterwelt zu den Abwasserkanälen gelangt, die nur selten so spektakulär sind wie im Film ‚Der dritte Mann‘. Bei dem weitaus größten Teil der vorhandenen Kanäle (in Deutschland ca. 550.000 Kilometer öffentliche Kanäle) handelt es sich um Kreisquerschnitte mit einem Durchmesser von weniger als 800 Millimeter, die somit nicht unbedingt zum Durchlaufen und Versteckspielen einladen. Verkürzt und vereinfacht ausgedrückt, wird über die Schächte die Zugänglichkeit für die Kontrolle und Reinigung der Abwasserkanäle sichergestellt und die Be- und Entlüftung zur Vermeidung von Schäden bis hin zu explosiven Gaskonzentrationen gewährleistet.

Nachdem die Frage nach dem Sinn der Schächte und der aus Sicherheitsgründen erforderlichen Abdeckung mit Kanaldeckeln geklärt ist, können wir uns wieder der Ausgangsfrage zuwenden. Der Hauptgrund ist aus wissenschaftlicher Sicht kaum der Rede wert: Da ein Kanaldeckel die Last von größeren Fahrzeugen aushalten muss, ist er sehr stabil und damit auch schwer – im Regelfall 50 bis 100 Kilo. Unabhängig von den Gefahren für Kanalarbeiter wäre es sehr mühsam, einen in den Schacht gefallen Deckel wieder herauszubefördern. Ein runder Kanaldeckel, der einen etwas größeren Durchmesser aufweist als sein Auflagering, kann – egal wie Sie ihn drehen und wenden – unmöglich in den Schacht hineingeworfen werden. Anders bei einem rechteckigen Deckel. Hier ist die Kantenlänge kleiner als die Diagonale der Einstiegsöffnung. Nach einer absichtlichen oder versehentlichen Drehung wäre es möglich, die Abdeckung in den Schacht hineinzubefördern. Dennoch gibt es sehr wohl auch rechteckige Abdeckungen, jedoch handelt es sich hierbei in der Regel um größere Montageöffnungen, deren Abdeckungen meist nur mit hydraulischer Unterstützung zu öffnen und mit Scharnieren fest mit dem Einstieg verbunden sind.

Prof. Dr.-Ing. Ulrich Drechsel vertritt das Fachgebiet Siedlungswasserwesen im Fachbereich Bauingenieurwesen mit den Hauptforschungsgebieten Schmutzfracht- und Kanalnetzrechnung.

Transparenz fürs Unternehmen Hochschule

EU-Recht: Finanzielle Trennung hoheitlicher und wirtschaftlicher Aufgaben

Es ist nicht weniger als ein tiefgreifender Systemwechsel im Umgang mit den Finanzen bei Forschung, Weiterbildung, Technologietransfer, Vermietung und weiteren Arbeitsbereichen, den der ‚Beihilferahmen für Forschung, Entwicklung und Innovation‘ für die Hochschule Darmstadt bringt. Bereits 2007 von der Europäischen Kommission erlassen, gelten die Regelungen seit 2009 für alle Hochschulen in der EU.

Die ‚wirtschaftlichen‘ Tätigkeiten der Hochschulen müssen danach finanziell strikt von ihren ‚hoheitlichen‘ Aufgaben getrennt werden. Sie müssen durch diese ‚Trennungsrechnung‘ nachweisen, dass sie etwa Entwicklungsaufträge für Unternehmen, kostenpflichtige Weiterbildungsstudiengänge oder Raumvermietungen nicht mit Mitteln quersubventionieren, die ihnen für die Bereitstellung normaler Bachelor- und Masterstudiengänge zur Verfügung gestellt wurden. Denn das sei eine unerlaubte Beihilfe des hochschulischen Wirtschaftsbetriebs und würde den Wettbewerb mit konkurrierenden privaten Unternehmen auf dem Markt verzerren, so die Logik der EU-Kommission.

Die operationelle Umstellung auf die Trennungsrechnung ist auch an der h_da in vollem Gange. Die Federführung liegt beim Referat Hochschulplanung und Controlling unter der Leitung von Norbert Glatzer, in enger Abstimmung mit der Finanzabteilung unter der Leitung von Wolfgang Stefani: Angefangen wurde im Januar mit der Auftragsforschung, daneben werden nach und nach beispielsweise auch die Weiterbildung, die Vermietung von Infrastruktur, die Gutachtenerstellung oder die Materialprüfung einbezogen. Allein dem hoheitlichen Bereich zugeordnet werden etwa die normalen Bachelor-, Master- und Diplomstudiengänge. Die rechtliche Grauzone dazwischen soll zukünftig mittels eines Prüfschemas ausgeleuchtet werden können, das gerade in einer Arbeitsgruppe der hessischen Hochschulen entwickelt wird. Norbert Glatzer: „Die neuen Regeln und Methoden sollen für die Beschäftigten so unaufwändig wie möglich zu handhaben sein. Wir sprechen viel mit den späteren Anwendern und berücksichtigen auch unterschiedliche Fachbereichskulturen.“

Im Präsidium ist das Thema bei Vizepräsident Prof. Dr. Bernd Steffensen angesiedelt, der die Rolle des Beauftragten für Trennungsrechnung übernommen hat. Als Vizepräsident für Forschung und Entwicklung übersieht Steffensen in seinem Ressort

einen jener Bereiche, in dem die Trennungsrechnung noch zu weiteren Vorbehalten führt: „Einige Wissenschaftler befürchten, dass ihre Unternehmenspartner das Interesse an der Zusammenarbeit bei Forschung und Entwicklung verlieren, wenn die Hochschule Marktpreise verlangen muss.“

Denn Forschungsprojekte sollen künftig in der Regel auf der Basis ihrer tatsächlichen Vollkosten angeboten werden. Nur in Ausnahmefällen können die Preise auch alternativ an die tatsächlichen Marktpreise der Konkurrenz angelehnt werden. Im Regelfall der Vollkostenkalkulation gehören bei einem Forschungsauftrag zur Berechnung sowohl Personalkosten und direkte Sachkosten wie Mieten, Telefon und Bürobedarf, aber auch die sogenannten Gemeinkosten oder Overheads für die Inanspruchnahme von Leistungen der Hochschulverwaltung, die dem Auftrag nicht direkt zugerechnet werden können. Sie werden über prozentuale Pauschalen dem Projekt belastet. Ferner müssen zukünftig auch verstärkt kostenrechnerische Größen – wie etwa die Abschreibungen für erworbene Anlagen – berücksichtigt werden. Dazu kommt die Zeiterfassung wissenschaftlicher Beschäftigter, die zwar aus dem Landeshaushalt finanziert werden, aber auch Leistungen für das wirtschaftliche Projekt erbringen.

Vizepräsident Steffensen begreift diese Herausforderung als Chance: „Das neue Servicezentrum Forschung und Transfer wird die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Kalkulation und Zeitdokumentation unterstützen. Da wird niemand alleingelassen. Es geht darum, die Kosten transparent zu machen. Bislang sind beispielsweise die Kosten für Maschinenlaufzeiten oder Laborkosten häufig nicht berechnet worden. Wenn diese in Zukunft nachvollziehbarer werden, dürften die neuen Kalkulationen für Firmen auch akzeptabel sein.“

Dass das funktionieren kann, wusste Dr. Martin Mehrrens, Dezernent an der Universität Bremen, auf der CHE-Tagung an der Universität Kassel am 12. November für seine Hochschule zu berichten. Dort zum 1. Januar 2010 eingeführt, hätten sich Universität und Partner auch erst an die neue Kalkulation gewöhnen müssen. Letztendlich habe die neue transparente Trennungsrechnung die Position der Universität gegenüber Wirtschaftspartnern und Land sogar noch gestärkt, ein Rückgang der Forschungsaufträge sei nicht zu verzeichnen.

mwü



Wolfgang Stefani (Finanzabteilung) und Norbert Glatzer (Controlling): „Neue Regeln so unaufwändig wie möglich für Beschäftigte“.

Alles ohne Halter

Dirk Auer studiert Kunststofftechnik an der h_da und liebt Geschwindigkeitsrekorde

Normalen Menschen wird schon allein beim Blick auf die Spitzen seiner rasanten Karriere als Hochgeschwindigkeitsrekordler auf Inlineskates schwindelig: Als Anhängsel eines Porsches oder eines Motorrads erreichte er um die 300 Stundenkilometer, ließ sich auch schon von einem Helikopter ziehen, raste in Fallgeschwindigkeit einen 140 Meter hohen Wolkenkratzer und mehrere Achterbahnen hinunter und wurde bei einer Fahrt durch Darmstadts City-Tunnel mit Jetturbinen auf dem Rücken bei Tempo 189 geblitzt. Keine Frage: Dirk Auer ist der ‚Irre auf Inline-

wa an der Kofferraumkante oder an der Halterung eines Motorradkennzeichens. Das ist verwunderlich für einen, der nicht gerne ungeschützt ins Wasser geht, weil das für ihn einen Kontrollverlust bedeutet. Doch für Dirk Auer ist das eine Frage von Ehrlichkeit: „Sonst ist es für mich kein richtiger Rekord.“

Dabei ist es nicht leicht auszumachen, wo für ihn die Grenze liegt. Als „mörderisch“ bezeichnet er selbst im Nachhinein den Akt, nur auf Inlinern die dreißig Meter hohe Achterbahn im Freizeitpark Tripsdrill herunterzusausen. Durch die Belastung

nem extremen Technikaspekt da rein“, erläutert der leidenschaftliche Tüftler, der schon eine Lehre zum Werkzeugmacher hinter sich gebracht hat. Auch körperlich trainiert er auf seine Aktionen hin. Und dann muss er auch mental fit sein. „Du musst schauen, dass du wach bist und die Kontrolle behältst“, sagt er. Er habe auch schon eine Achterbahnfahrt abgebrochen, weil er sich dazu in dem Moment nicht in der Lage gefühlt hat. Gefährliche Aktionen stehen aktuell ohnehin nicht an. Keine Zeit dafür momentan. „Ich muss erst mal mein Studium zu Ende machen“, stellt



Dirk Auer beim Speedrennen gegen eine Corvette im April diesen Jahres.

Skates‘, als der er in einem der vielen Medienberichte über ihn bezeichnet wurde. Bekannt wurde er auch durch seine Achterbahnfahrt auf Rollschuhen in der ZDF-Samstagabendshow ‚Wetten, dass...?‘ 2001 oder als Highspeed-Teilnehmer bei Stefan Raabs Wok-Weltmeisterschaft 2004. Doch es gibt auch eine andere Seite: Der 39 Jahre alte Groß-Gerauer studiert Kunststofftechnik an der h_da – und erst vor Kurzem ist er Papa geworden.

„Alles ohne Halter“ – das ist das Wahnsinnsmotiv, mit dem Auer an seine Temporekorde herangeht. Im Gegensatz zu anderen Speed-Extremisten nutzt er am liebsten gar keine Stützen oder Halterungen. Stattdessen hält er sich mit den Händen an dem fest, was das ihn ziehende Gefährt ihm bietet – et-

ist ihm eine Rippe rausgesprungen. „Es ist pervers gewesen, stellt er nun, zwei Jahre später, fest. Aber es sei eben auch sein Traum gewesen, da herunterzufahren. Und Verletzungen sind ohnehin in Kauf zu nehmen. Außer den Rippen hat er sich schon Steiß- oder Brustbein gebrochen. Und als er bereits in den Neunzigern innerhalb von 24 Stunden von Frankfurt nach München geskatet ist, war er danach so demmaßen fertig, dass er monatelang taube Füße hatte. Doch bei der Frage nach der Gefährlichkeit seines Tuns winkt er ein Stück weit ab: „Ich kann auch über die Straße laufen und mir das Genick brechen.“ Motorradfahren sei gefährlicher. Und er bereite sich ja sehr intensiv auf die Projekte vor, die er allesamt selbst konzipiert und konstruiert. „Ich gehe mit ei-

der Langzeitstudent selbstkritisch klar. Derzeit macht er sein berufspraktisches Semester im Detektorlabor der Gesellschaft für Schwerionenforschung. Parallel baut er mit Kommilitonen ein Hydrofoil-Kajak, mit dem sie den Ärmelkanal überqueren wollen. Gefahrenstufe gering, wie er betont. Sein Umfeld dürfte das freuen. Von dort werde nämlich nun appelliert, als junger Vater mehr Rücksicht zu nehmen. Doch er findet nicht, dass er deswegen auf künftige Hochgeschwindigkeitsaktionen verzichten muss. „Das ist einfach mein Ding.“ Mit leuchtenden Augen denkt er da etwa an seine Bobycar-Fahrten mit Düsenantrieb. „Du merkst, wie die Backen hochgehen, und freust dich wie ein Kind“, erzählt er grinsend. „Da bist du der absolute Held der Kinder.“ aw

GLOSSAR

Dual Career

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist in Zeiten von größtmöglicher Flexibilität und Mobilität ein komplexes Thema. Vor allem für Paare, in denen beide Partner eigene Karrierepläne verfolgen, stellt dies eine große Herausforderung dar. Die sogenannten Doppelkarrierepaare (Dual Career Couples) führen dann oftmals Wochenendbeziehungen mit ungewisser Zukunftsplanung. Besonders kompliziert wird es, wenn das Thema Familiengründung auf die Agenda rückt oder bereits gemeinsame Kinder vorhanden sind. Um im Wettbewerb um die besten Kräfte erfolgreich zu sein, stehen Hochschulen damit vor der Aufgabe, den Ehe- oder Lebenspartnern von Bewerbern berufliche Einstiegsmöglichkeiten innerhalb oder außerhalb der Hochschule zu eröffnen. In Darmstadt haben Anfang Juni die Technische Universität, die Hoch-

schule Darmstadt und weitere Institutionen aus Wissenschaft und Wirtschaft das ‚Dual Career Netzwerk Darmstadt‘ gegründet. Mittel- bis langfristiges Ziel der Netzwerk-Arbeit ist es, die Attraktivität der Wissenschaftsstadt Darmstadt für qualifizierte Fach- und Führungskräfte weiter zu erhöhen und einem Fachkräftemangel in der Region vorzubeugen. So werden die Lebenspartner von neuen Fach- und Führungskräften bei der beruflichen Integration in Darmstadt gezielt unterstützt. Dazu werden Dual-Career-Bewerber bei allen Netzwerkpartnern von einem Ansprechpartner betreut, der innerhalb der Institution als ‚Lotse‘ wirkt, die Bewerbungen an die passenden Fachabteilungen weitergibt und auch bei Anfragen von anderen Institutionen des Netzwerks gezielt interne Kontakte vermittelt. mika





Die neuen AStA-Referenten Yekta Karadag, Hendrikje Borschke, Alexander Holike, Tobias Jungblut und Phillip Puth (v.l.n.r.) im Gespräch mit der campus_d.

„Eigentlich sind die Freiheiten das Schöne“

Der neue AStA über Arbeitsdruck im Studium, die Zukunft des ‚Glaskasten‘-Cafés im Hochhaus, den Mediocampus und ein besseres Semesterticket

Seit April arbeitet der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) an der h_da mit nahezu vollständig neuer Mannschaft. Nach den Hochschulwahlen Anfang des Jahres haben sich die 30 gewählten Mitglieder im Studierendenparlament (StuPa) gewohnt pragmatisch auf ein listenübergreifendes Team mit Studierenden aus ‚DieDa – für freie Bildung‘, ‚Die Informatiker‘ und ‚Demokratisches Bündnis – kritisch, konstruktiv, kompetent‘ sowie freien Mandatsträgern geeinigt. campus_d sprach Anfang Mai mit den Referenten Alexander Holike (Hochschulpolitik intern), Tobias Jungblut (Campus Darmstadt), Philipp Puth (Hochschulpolitik extern), Yekta Karadag (Internationale Studierende) und der Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, Hendrikje Borschke, über Arbeitsschwerpunkte des AStA 2011.

Herr Holike, interne Hochschulpolitik wird ja in den Gremien gemacht. Sieht man Sie da jetzt öfter?

Alexander Holike (3. Semester Informatik): Ja, sicher. Ich verstehe mein Referat als Bindeglied zwischen AStA und Senat. Ich werde auch im Ausschuss für Hochschulentwicklungsplanung mitarbeiten.

Sind vom aktuellen AStA andere Schwerpunkte als vom vorherigen zu erwarten?

Holike: Die Probleme sind die gleichen, es ist nur die Frage, wie wir damit umgehen. Konkret stehen wir vor der Situation, dass die Hochschule Gelder gekürzt bekommt und unter anderem versuchen muss, diese Kürzungen mit QV-Mitteln (Anm. d. Red.: auch Studienbeitragsersatzmittel) aufzufangen. Aber diese Mittel sollen Studium und Lehre verbessern und nicht Finanzierungslöcher der Grundausstattung stopfen. Wir sehen da Fehlerverwendungen und wollen, dass andere Schwerpunkte gesetzt werden. Wenn ich etwa in die Bibliothek komme, ist meist an den Tischen alles voll. Wir brauchen an der Hochschule viel mehr Einzelarbeitsplätze für Studierende.

Lernplätze gab es auch im ‚Glaskasten‘, im Erdgeschoss des Hochhauses, das sich noch in Sanierung

befindet. Mit welchen Zielen öffnet der AStA das Café im Herbst wieder, Herr Jungblut?

Tobias Jungblut (12. Semester Optotechnik & Bildverarbeitung): Das Café soll wie vor der Sanierung genutzt werden: Es wird einen Lernbereich, eine Lounge mit Bar und eine Bühne für Veranstaltungen geben. Durch eine bessere Aufteilung wird es jedoch mehr Raum als früher geben sowie mehr Steckdosen und WLAN für Laptops. Gerade kümmern wir uns um die zukünftige Einrichtung.

Holike: Direkt über dem Café wird der AStA seine Arbeitsräume bekommen. Im Gesamtpaket kann der Glaskasten damit endlich wieder zentraler Anlaufpunkt für Studierende der Hochschule werden. Wer findet schon unser Ausweichquartier im D20?

Und der Mediocampus in Dieburg?

Jungblut: Auch da wollen wir das Umfeld für Studierende verbessern. Jetzt steht erst mal die Organisation des „Maistern“ an, unseres Dieburger Campusfests. Dann wollen wir mit Unternehmen reden, um vor Ort mehr Jobs für Studierende aufzubauen. Mit dem Hochschulsport stimmen wir uns über die Sportangebote für Dieburg und Darmstadt ab.

Wohin geht Ihre Stoßrichtung in der externen Hochschulpolitik, Herr Puth?

Phillip Puth (2. Semester Optotechnik & Bildverarbeitung): Die Nachwirkungen des Bologna-Prozesses mit der Umstellung der Diplomstudiengänge auf Bachelor und Master wollen wir thematisieren. Die Grundidee von Bologna ist gut, die Umsetzung jedoch danebengegangen. So ist der Arbeitsdruck in den neuen Studiengängen einfach zu hoch. Man sollte nicht nur für die Klausuren am Semesterende lernen müssen, sondern mehr kontinuierlich.

Hendrikje Borschke (4. Semester Online-Journalismus): Das ist aber auch abhängig vom Lernort und dem Studiengang. Viele lernen ohnehin immer auf den letzten Drücker. Da ist es gut, dass im Online-Journalismus das ganze Semester über Pro-

jekte abgegeben werden müssen. Aber es stimmt schon, die Studiengänge sind mit einer guten Umstellung auf den Bachelor unterschiedlich weit vorangekommen. Bei vielen jungen Bachelorprogrammen gibt es noch viele organisatorische Probleme. Bei der Menge an Lernstoff bleibt kaum noch Zeit für anderes.

Holike: Dabei ist es ja eigentlich das Schöne am Studium, sich wirklich in Themen hineinzusetzen und Freiheiten zu haben. Beispielsweise auch für ein Engagement in der Hochschule.

Herr Karadag, Sie engagieren sich im Referat Internationale Studierende. Wie konkret?

Yekta Karadag (2. Semester Bauingenieurwesen): Ich habe schon seit einiger Zeit internationalen Studierenden geholfen, sich in Darmstadt zurechtzufinden. Das will ich jetzt im AStA verstärken. Ich möchte helfen, ausländische Studierende an die richtigen Stellen zu bringen. Erste Ansprechpartner sind ja bereits die Studienberater beim Student Service Center. Aber wir können da zusammen bestimmt noch mehr tun. Deswegen baue ich gerade mein Netzwerk aus.

Herr Eisenberg, der AStA hat mit dem Rhein-Main-Verkehrsverbund ein neues Semesterticket ausgehandelt, das seit April gilt. Was ist neu?

Leonid Eisenberg (4. Semester Architektur): Bisher wurden Preise und Konditionen des RMV-AStA-Semestertickets immer wieder neu verhandelt. Mit dem neuen Vertrag ist das Semesterticket nun dauerhaft gesichert worden und auch die Preise steigen ab 2014 nur noch wie die ‚normalen‘ Monatskarten für Auszubildende. Der Gültigkeitsbereich wurde erweitert und schließt jetzt auch die NVV- und VRN-Übergangstarifgebiete mit ein. Außerdem gilt das Ticket nun einen Monat länger, also etwa im Sommersemester schon ab dem 1. Februar. Praktisch, wenn für Erstsemester Einstufungstests oder die Wohnungssuche vor Studienbeginn anstehen.

Das Interview führte Martin Wunderlich.

Schnellerer Warenumsatz in Häfen

Ein Absolvent des Studiengangs Telekommunikation und Informationstechnik der h_da hat im Rahmen seiner Diplomarbeit ein mathematisches Modell für den Rechenprozess in einer Waage entwickelt, die das Gewicht von Schüttgut, etwa Erze, noch während des Entladevorgangs präzise bestimmen kann. Der 25-jährige Elektroingenieur Viktor Rais fertigte seine Abschlussarbeit bei Schenck Process an, einem weltweit führenden Unternehmen für Mess- und Verfahrenstechnik. Betreut wurde er dabei am Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik (EIT) von Prof. Dr. Ulrich Schultheiß.

Mit seiner Arbeit trägt Rais dazu bei, dass Waren in Häfen künftig besonders schnell und zugleich ausgesprochen genau gewogen werden können. An den weltgrößten Warenumschlagplätzen sollen Hafenkranne ihre Arbeit möglichst schnell verrichten, dazu zählt unter anderem das präzise Verwägen der Waren, die sie aus dem Schiffsrumpf an Land befördern. Je weniger Zeit sie hierfür benötigen, desto besser für die Reedereien, denn sie kostet es ein zunehmendes Vermögen, je länger der Frachter im Hafen liegt.

Das Besondere an Viktor Rais' Messerfolg ist, dass sich die Waage in mobilen Kränen einsetzen lässt, deren Mast zudem nicht starr, sondern zur Veränderung der Ausladung im Winkel veränderbar ist. Erstmals überhaupt können Kräne dieser Bauart das Gewicht der Ware nun bereits während der Bewegung des Materials bestimmen. Bislang musste das Material wie etwa Erze auf einer separaten Bandwaage gewogen werden, was einen erheblichen Zeitverlust bedeutete. Eine zusätzliche Herausforderung war, die Waage eichfähig zu machen – die Grundlage für seriöse Abrechnungen im internationalen Warenverkehr. Der sogenannte Eichfehler liegt bei 0,1 Prozent, bei einem Gewicht von beispielsweise 50 Tonnen darf das Messergebnis demnach nur maximal 50 Kilogramm abweichen. Um all dies zu lösen, nahm Viktor Rais zusammen mit Fritz Ehmke, einem erfahrenen Wägespezialisten, der die Diplomarbeit von Unternehmensseite betreute, einen Kran-Prototypen am Standort Antwerpen unter die Lupe. 630 Tonnen bringt der Koloss selbst auf die Waage, 80 Meter misst sein Mast. In Teamarbeit prüfte Viktor Rais die Technik auf Herz und Nieren, las Sensoren aus, sammelte weitere wichtige

Daten und entwickelte hieraus ein Modell des Krans und seiner Bewegungen am Rechner.

Die Schwingungen des Lastenriesens bereiten dabei besonders Kopfzerbrechen. Beim Anheben der bis zu 50 Tonnen schweren Last treten insbesondere Pendelschwingungen auf, was wiederum zur Folge hat, dass das Messergebnis auf sich warten lässt – vergleichbar mit einer digitalen Personenwaage, die erst ein präzises Ergebnis liefert, wenn der Mensch darauf möglichst ruhig steht. Es gelang, diese und weitere Einflüsse rechnerisch auszuschließen, sodass die im Mastkopf befindliche Waage in Sekundenschnelle ein Ergebnis liefert. 15 Sekunden waren die zuvor erreichte Zeit, Viktor Rais konnte den Zeitraum auf sieben Sekunden verkürzen.

Fritz Ehmke zeigt sich beeindruckt von der Beharrlichkeit, mit der Rais sein Projekt durchgeführt habe. So habe zwar Schenck Process zahlreiche Grundlagen für das neuartige Messverfahren gelegt, doch erst Viktor Rais' mathematisches Modell habe den Durchbruch gebracht. Er arbeitet inzwischen als Softwareentwickler bei dem Weltmarktführer für Mess- und Verfahrenstechnik und bekommt so das weitere Wachsen seines Projekts direkt mit. Im Dezember 2010 erfolgten sehr erfolgreich die Zulassungsmessungen der neuartigen Kranwaage, jetzt kann die Produktion der Waage beginnen.

„Viktor Rais hat eine solide Basis aus seinem Studium mitgebracht“, lobt Fritz Ehmke, allerdings seien hoch qualifizierte Fachkräfte nach wie vor rar. „Es werden immer noch zu wenige Ingenieure ausgebildet“, pflichtet ihm Ulrich Schultheiß bei, Professor am h_da-Fachbereich EIT. Dabei seien gerade Absolven-

ten wie Viktor Rais bei Unternehmen begehrt. „Sein Erfolg zeigt allerdings, dass die praxisnahe Ausbildung am Fachbereich EIT der richtige Weg ist“, sagt Ulrich Schultheiß.

Viktor Rais kann sich derzeit nicht nur über einen nahtlosen Übergang vom Studium in den Beruf freuen, er gewann für seine Diplomarbeit auch den Preis der Professor-Döhrer-Stiftung, den der Fachbereich EIT für besonders praxisbezogene Arbeiten vergibt. sc



Viktor Rais hat ein mathematisches Modell für den Rechenprozess in einer Waage entwickelt, die das Gewicht von Schüttgut noch während des Entladevorgangs präzise bestimmen kann.

Studienplatznah und flexibel nutzbar

Der Hochschulsport der h_da baut das eigene Hochschulsportprogramm weiter aus

„Wir wollen in Zukunft 15 bis 20 Prozent der h_da-Studierenden, aber auch verstärkt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule mit unserem eigenen Hochschulsportprogramm erreichen“, sagt Roland Joachim, Leiter des Hochschulsports der h_da. Vor dem Hintergrund der aktuellen Situation, dass die langjährige Kooperation zwischen TU und Hochschule zum Sommersemester von der TU aufgekündigt worden ist, hat der h_da-Hochschulsport ein Konzept entwickelt, das den Ausbau des eigenständigen Hochschulsportangebots in Darmstadt und Dieburg vorantreiben soll.

Bereits jetzt gibt es eine Reihe von Angeboten: Auf dem Campus Dieburg werden beispielsweise von Aquafitness, über Badminton und Fußball bis hin zu Tauchen und Swingstick-Fitness angeboten. Mit der Eröffnung des 250 Quadratmeter großen Campus Sport Center im Untergeschoss des Mensagebäudes in Dieburg Ende März konnte das Programm um weitere regelmäßige Sportangebote erweitert werden. So sind nun auch Herz-Kreislauf-Training, Fitnesstraining unter Anlei-

tung und verschiedene Gymnastikangebote im Programm. Ab dem Wintersemester bietet der Hochschulsport in Darmstadt verschiedene Ballspielangebote bei der TG75 und Zeiten im DSW-Bad an. Zudem sollen in den kommenden Monaten weitere Kooperationen mit Darmstädter und Dieburger Vereinen geschlossen sowie Sport- und Bewegungsräume in Darmstadt eingerichtet werden. Eine bundesweite Untersuchung des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) zur Wahrnehmung des Hochschulsports aus Sicht der Studierenden aus dem Jahr 2008 hat gezeigt, dass es heute für Studierende ganz wesentlich ist, dass studienplatznahe und flexibel nutzbare Sport- und Bewegungsräume zur Verfügung stehen. Das Campus Sport Center und die geplanten Angebote für Darmstadt – beispielsweise in direkter Nähe zum Studentenwohnheim Karlshof – sollen nun dafür sorgen, dass der Hochschulsport zu einem elementaren Bestandteil des Hochschulsportangebots wird. „Das neu entwickelte Konzept bietet für die Studierenden der h_da aber auch die gesamte

Einrichtung die große Chance auf ein eigenes identitätsstiftendes Hochschulsportprogramm. Eine große Hilfe auf diesem Weg ist das studentische Engagement, sei es als Teilnehmende an den Programmen, als Betreuer und Trainer oder als Helfer bei der Ausrichtung Deutscher Hochschulmeisterschaften“, sagt Roland Joachim. „Mit dem Ausbau unseres Sportangebots wird die Erreichbarkeit von Sportstätten für h_da-Mitglieder tendenziell sogar verbessert“, ergänzt h_da-Kanzlerin Ellen Göbel. So gäbe es derzeit noch kein Angebot am Haardtring oder an der Schöfferstraße rund um das Hochhaus. „Aber das wollen wir nun ändern.“ Daneben haben h_da-Mitglieder die Möglichkeit, über die Mitgliedschaft im ‚Verein zur Förderung des Darmstädter Hochschulsports e.V.‘ weiterhin Sportangebote der TU wahrzunehmen. Das Gleiche gilt umgekehrt für TU-Mitglieder bei h_da-Angeboten. So zahlen Studierende und Auszubildende einen Semesterbeitrag von 15 Euro, alle anderen Hochschulmitglieder 30 Euro pro Semester. mika



„Größer kann die hobit kaum noch werden“, so das Resümee von hobit-Projektleiter Prof. Bernhard Meyer. Mit einem Besucherrekord von rund 15.000 angehenden Abiturientinnen und Abiturienten konnten die Hochschul- und Berufsinformationstage Ende Januar im Darmstadtium ihre Besucherzahlen der Vorjahre noch einmal deutlich übertreffen.

Den Naturwissenschaften auf der Spur

h_da-Absolvent Joachim Hecker zeigt Kindern, wie viel Spaß Wissenschaft macht

Wie Milch zu Plastik wird, aus einem Löffel und Alufolie eine Zungenbatterie entsteht oder aus Hustenpastillen eine Schlange emporkriecht: Dies und mehr erklärt der Kinder-Brockhaus ‚Experimente‘. Auf 190 Seiten voll griffiger Texte und anschaulicher Zeichnungen und Fotos können Kinder ganz aktiv auf den Spuren der Naturwissenschaft wandeln, indem sie beschriebene Experimente zu Hause nachmachen. Entsprungen sind sie dem Kopf des Wissenschaftsjournalisten Joachim Hecker – einem gebürtigen Mainzer, Wahl-Westfalen und Absolventen der h_da.

Auf jeweils einer Doppelseite pro Versuch werden die kleinen Leser ab acht Jahren nicht nur genau angeleitet, welche Haushaltsutensilien sie brauchen und welche die einzelnen Schritte sind. Sie erfahren auch die Schwierigkeitsstufe, ob sie die Hilfe ihrer Eltern dazu brauchen und wie lange das Ganze dauert.

Und sie bekommen erklärt, warum sich der jeweilige Effekt einstellt. Vor allem aber stellt der Autor stets einen Bezug zur Lebenswirklichkeit her. Motto: „Wo kommt das vor?“

Dass der 46 Jahre alte Journalist mit Elektrotechnik-Diplom besonderen Wert auf das sinnliche Erfahren legt, klingt schon durch die Wortwahl seiner Kapitelüberschriften an: Von „gefrieren, schmelzen, kochen“ bis „fühlen, sehen, riechen, hören“ kommen nicht ohne Grund aktivierende Tätigkeitswörter zum Einsatz. „Es ist mir ganz wichtig, dass die Experimente sinnlichen Charakter haben und an den Alltag angedockt werden“, betont Hecker. „Dann bleibt das nicht so abstrakt in der Luft hängen.“

Diese Philosophie steckt auch hinter seinem Tun beim WDR-Kinderradioprogramm ‚Lilipuz‘ oder bei seiner Experimente-Show ‚Heckers Hexenküche‘, mit

der er durch die Lande tourt und auch schon in der Darmstädter Centralstation zu erleben war. „Wenn man etwas verstehen möchte, sollte man es begreifen können“, findet der Versuchsfan. Und dass er dabei ganz bewusst auch auf die Buchform setzt und nicht etwa auf eine CD-Rom für den Computer, entspringt einem ähnlichen Ansatz. „Kinder sitzen heute sehr viel vorm Bildschirm, aber da kann man nicht greifen, fühlen, schmecken.“

Dass das ankommt, klingt nicht zuletzt auch durch seine neunjährige Tochter an. Wenn sie beispielsweise mal wieder ankommt und fragt: „Papa, wann tun wir mal wieder Plastik schmelzen?“ Am 25. Juli ist Joachim Hecker zur Eröffnung der Kinder-Wissenschaftstage ‚Wissen ist cool‘ mit seinen Experimenten zu Gast in der Darmstädter Centralstation und vielleicht wird dort auch Plastik geschmolzen. *aw*

CARTOON



Der Hochschulabsolvent überzeugt durch seine exotische Fächerkombination.

Impressum

Herausgeber
Hochschule Darmstadt (h_da), Haardtring 100, 64295 Darmstadt

Redaktion
Verantwortliche Redakteure: Michaela Kawall (mika),
Tel 06151.16-8503, michaela.kawall@h-da.de,
Martin Wunderlich (mwü), V.i.S.d.P.,
Tel 06151.16-8084, martin.wuenderlich@h-da.de,
Abteilung Hochschkommunikation der h_da

Weitere Autoren: Simon Colin (sc), Ulrich Drechsel, Katja Eisert, Birte Frey, Andreas Griebel (ag), Hannes Michels, Alexandra Welsch (aw), Marc Wickel

Gestaltung und Satz
Schumacher. Visuelle Kommunikation, Darmstadt
Tel 06151.9673-616, info@schumacher-visuell.de
www.schumacher-visuell.de

Leitung: Prof. Christian K. Pfestorf, Beauftragter für das CD

Druck
Service Print Medien der Hochschule Darmstadt

Hochschulmitglieder sind aufgerufen, sich mit Themenvorschlägen zu beteiligen: hochschulzeitung@h-da.de. Die Redaktion behält sich vor, unaufgefordert eingesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen. Alle Beiträge werden redaktionell bearbeitet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Zeitung der h_da erscheint viermal jährlich.